Bibl. Mont.
3869

3869 Bibl. Mont

Ein Paar Worte

an

meine Herrn Zuhörer

über

einige Gegenstände der Geburtshilfe

von

Adam Elias Siebold,

Doctor der Arzney- und Wundarzneykunst, ausübendem Arzte, Geburtshelfer und Privatlehrer der Entbindungskunst zu Würzburg. Der Gesellschaft korrespondirender Aerzte und Wundärzte zu Jena, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst daselbst ordentlichem Mitgliede.

Würzburg
in der akademischen Buchhandlung von Stahels sel. Wittwe und Sohn 1799.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinen Herrn Zuhörern

gewidmet.

Vorrede.

Vorliegende Schrift kann man, wenn man will, als eine Ankündigungsschrift meiner Privat-Vorlesungen über theoretische und praktische Geburtshilfe betrachten; wozu ich von mehreren Herrn Candidaten der Medicin und Chirurgie im Anfange dieses Winterhalbenjahres aufgefodert wurde. Daß diese Ein-

Einladungsschrift erst jetzt bey Beendigung meiner Vorlesungen erscheint, mögte manchem sonderbar vorkommen; allein das Wintersemester war schon angegangen, als diese Auffoderung an mich erging, und ich die höchste Erlaubniß dazu erhielt: dieses verzögerte also die Herausgabe vorliegender Schrift. Sie erscheint daher jetzt erst, und zwar stärker in Hinsicht der Bogenzahl als manch Mal dergleichen Schriften sind, und als ich selbst im Anfange dachte.

Die wenigen Stunden dieses Winterhalbenjahres, welche mir meine Privat-Vorlesungen der Geburtshilfe, der öf-

fent-

fentliche und Privat-Unterricht für die hiesigen und ausländischen Hebammen und meine praktischen Geschäfte übrig ließen, verwendete ich vorzüglich auf die Ausarbeitung dieser Schrift.

So wie ich, meinen Herrn Zuhörern durch mündlichen Vortrag nützlich zu werden, mich bestrebe, eben so wünsche ich es auch schriftlich seyn zu können, und dieses ist die vorzüglichste Absicht dieser Schrift.

Nach einer kurzen Anrede an dieselben suche ich Ihnen in ganz kurzen Grundzügen den Zustand der ehemaligen Geburtshilfe zu schildern, und die wichtigen Vor-

züge zu zeigen, welche die neuere Geburts-
hilfe vor der ältern hat. Ich zeige Ihnen,
daß die Geburtshilfe erst von der Mitte
dieses achtzehenden Jahrhunderts an, die
wichtigsten Fortschritte gemacht habe, und
suche sie auf diejenigen Hindernisse aufmerk-
sam zu machen, welche dennoch der Auf-
nahme dieser wohlthätigen Kunst, und vor-
züglich der Achtung und Würde derjenigen,
welche dieselbe ausüben, im Wege stehen.

Daß in beyden Hinsichten eine Haupt-
ursache dieses Hindernisses in den Hebam-
men liege, suche ich vorzüglich zu erwei-
sen; ich weis es aus eigener Erfahrung,
wie leicht die Ehre, Achtung und Würde

des

des rechtschaffensten Geburtshelfers durch Ungerechtigkeit und Verleumdung der Hebammen und anderer ungerechter Menschen gekränkt werden kann. Was ich in Rücksicht des Charakters der Hebammen überhaupt nud vorzüglich des Betragens derselben gegen den Geburtshelfer gesagt habe, trägt gewiß das Gepräge der reinsten Wahrheit, welcher ich huldige; einzelne, aber nur bis jetzt noch selten zu findende Subjekte nehme ich davon aus; diese soll auch mein Urtheil keineswegs treffen.

Ich zeige meinen Herrn Zuhörern, daß es ein Hauptvorzug der neueren Ge-

burtshilfe ist, daß man den ehemals zu häufigen Gebrauch der Instrumente eingeschränkt habe; ich suche sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Natur mehr Achtung und Zutrauen auf ihre Kräfte bey Niederkunften verdiene, und daß man alsdenn noch weniger nöthig haben werde, zu Instrumenten und Handanlegungen seine Zuflucht zu nehmen; ich warne sie daher vor Uebereilung in dieser Hinsicht.

Ich habe sie darauf aufmerksam zu machen gesucht, wie nöthig es sey, daß der Geburtshelfer Pathologie und praktische Medicin mit der Ausübung der Entbindungskunst verbinde, weil dieß gerade

rade das Hauptmittel ist, wodurch dem zu häufigen Gebrauche der Instrumente gesteuert wird. Nie wünschte ich Geburtshelfer zu seyn, wenn ich nicht das Glück hätte, praktische Medicin mit der Ausübung der Entbindungskunst zu verbinden; ich überzeuge mich in meiner Praxis täglich immer mehr davon, welch' nothwendiges Erforderniß dieses ist, nur Schade, sehr Schade ist es, daß es vielleicht noch wenige Geburtshelfer gibt, die zugleich Aerzte sind.

Ich theile hier zugleich meinen Herrn Zuhörern Beobachtungen aus meiner Praxis mit, denen ich zur größern Belehrung

Bemerkungen beygefügt habe. Diese Bemerkungen betreffen größtentheils die Wendung, Enthirnung, den Kaiser- und Schambeinknorpelschnitt. Ich bemühe mich, Ihnen zu zeigen, wie leicht diese Operationen ohne gehörige Anzeige gemacht werden können; und wie leicht sich der geübteste Geburtshelfer in Rücksicht der Anzeige des Kaiserschnitts irren könne, habe ich durch eine, vielleicht jedem Geburtshelfer, nicht uninteressante Beobachtung zu erläutern gesucht, welche ich der Güte meines Vaters verdanke. Diese Beobachtung habe ich nicht bloß erzählt, sondern um sie interessanter zu machen, meine Bemerkungen hinzugefügt.

Ich

Ueber die Frage: Ob die Wendung dann noch angezeigt sey, wenn der Kopf schon tief und eingekeilt im Becken liege, oder sich schon in der vierten Geburtszeit befinde, habe ich mich etwas lange aufgehalten, weil ich die Entscheidung dieser Frage in Rücksicht auf die praktische Geburtshilfe für äußerst wichtig hielt. Ich untersuchte daher die Sache kritisch, und theilte meine Gedanken mit; diese sollen aber keineswegs über diese Frage ganz entscheiden, sondern ich überlasse dieses dem Urtheile erfahrnerer Geburtshelfer: Sollte ich geirrt haben, so bitte ich um gütige Nachsicht; gerne, sehr gerne werde ich

von

von erfahrneren Männern Belehrung hier-
über annehmen.

Oefters habe ich mich genöthiget gese-
hen, noch besondere Bemerkungen in No-
ten beyzufügen; die mir nicht allein in ge-
burtshilflicher, sondern auch in medici-
nisch-chirurgischer und einiger anderer Hin-
sicht, nicht ganz uninteressant zu seyn schie-
nen. Meine Beobachtungen und Bemer-
kungen könnten übrigens sehr leicht über-
flüßig scheinen; allein wenn der Geburts-
helfer Treue und Wahrheit bey Erzäh-
lung seiner Beobachtungen zum Gesichts-
punkte wählt, wenn er sich nicht bloß
den Schein eines Wundermannes zu ge-

ben sucht, wenn er sich nicht scheuet, seine eigene Fehler aufrichtig zu gestehen, und wenn er das Alte durch neue Erfahrungen zu bestätigen trachtet, so verdienen vielleicht dieselben nicht ganz verworfen zu werden, um so mehr da nie jeder individuelle Fall sich in derselben Form und Weise darstellt.

Sollte ich auch nicht in allem auf Neuheit Anspruch machen können, so kann doch die Bestätigung des Alten, und Bemerkungen, die der Geburtshelfer über wichtige Gegenstände gesammelt hat, dazu dienen, theils seinen wohlthätigen Wirkungskreis zu erweitern, theils irrige Meynun-

gen zu berichtigen. In dieser Hinsicht hoffe ich, daß diese Schrift ihre Bestimmung ganz erreichen wird, wenn sie auch nur einiges enthält, was zur Erhaltung des Wohls oder Lebens eines Menschen beytragen kann.

Noch finde ich dieses zu erinnern für nöthig, daß ich keine strenge und bestimmte Ordnung im Vortrage beobachten konnte, da es meine Absicht nicht war, eine systematische Abhandlung über Geburtshilfe zu schreiben, sondern bloß vermischte Bemerkungen über verschiedene Gegenstände derselben mitzutheilen.

Die Auffoderung mehrerer von Ihnen, meine Herr'n, Privat-Vorlesungen über den theoretischen und praktischen Theil der Entbindungskunst zu halten, war für mich äußerst schmeichelhaft, und es ließ mich auf ihrer Seite ein Zutrauen errathen, wovon ich nicht weis, wodurch ich es verdient habe. Gerne, sehr gerne hätte ich dieser mir ungemein angenehmen Auffoderung sögleich ein Genüge geleistet; allein ich durfte es nicht wagen, ohne die höchste Erlaubniß meines **Gnädigsten Fürsten**. Ich erhielt dieselbe sehr bald, und folgte diesem Winke mit wahrem Vergnügen.

Ich weihe mich nun dem Lehramte einer Kunst, deren Studium ich mir schon seit mehreren Jahren zu einer Hauptbeschäftigung gewählt habe *).

Zu-

---

*) Zwar habe ich ein Mal hören müssen, daß man sich wundere, wie ich ein Fach lehren könnte, auf das ich mich nicht besonders gelegt hätte; allein diejenigen, welche dieses auszustreuen suchten, frage ich, was sie eigentlich darunter verstehen, sich auf ein Fach besonders legen? verstehen sie darunter; von früheſter Jugend an sich mit dem Studium eines Faches beschäftigen, so haben sie wohl recht; dieses that ich freylich nicht. Allein wie kann man sich von frühester Jugend an einem Fache widmen, wo es Konvention und Etiquette um diese Epoche des Alters noch nicht erlauben, und mit dem man sich schon deswegen nicht abgeben kann, weil das Studium eines solchen Faches einen reifern Verstand, höhere Ausbildung des Geistes und des Körpers, mehrere Vorbereitungskenntnisse, und noch manches andere voraussetzet, welches ich, um nicht

zu

Zugleich habe ich eine neue und mir höchst-
erwünschte Gelegenheit in Händen, dem Pub-

 likum

---

zu weitläufig zu werden, übergebe? Verstehen sie aber unter, sich auf eine Kunst verlegen, das Studium derselben im vollen Gefühle seiner Jugendkraft, mit reiferem Verstande und den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, mehrere Jahre hindurch bearbeiten, dann haben sie sehr unrecht. Indessen verzeihe ich jenen dieses sehr gerne, da sie mich vielleicht in dieser Hinsicht nicht kennen, nnd folglich auch nicht nach Recht und Wahrheit zu beurtheilen im Stande sind. Ich finde es gar nicht für nöthig, mich gegen diese Beschuldigung zu vertheidigen. Ich lebe gerade itzt, welches mir äußerst angenehm und willkommen ist, als Privatlehrer und praktischer Geburtshelfer in einem Verhältnisse, in welchem ich diese gewiß zum Theile schon vom Gegentheile überzeugt zu haben glaube, und in der Folge erst noch näher davon zu überzeugen Gelegenheit haben werde. Ich finde daher auch nicht nöthig, mich auf die Zeugnisse meiner auswärtigen berühmten Lehrer zu berufen, deren Unterricht in dieser Kunst ich

likum zu zeigen, was ich als Lehrer in diesem Fache zu leisten im Stande bin. Die größte Be-

---

zu benutzen, das Glück hatte, und denen sich gewiß so viel Gelegenheit anboth, mich zu beobachten und zu prüfen. Als Thema einer Abhandlung zur Erlangung der Doktor-Würde wählte ich mir eine Materie aus demselben Fache, und zwar aus einem Felde, das noch mangelhaft ist, und immer mehr und mehr bearbeitet zu werden verdient, nämlich aus der Zeichenlehre der Geburtshilfe. Es war mir diese Gelegenheit eine der schönsten, um dem literarischen Publikum einen kleinen Beweis zu geben, daß ich mir in meinen akademischen Jahren das Studium der Geburtshilfe eine ernste Angelegenheit seyn ließ. Ich benützte bey dieser Gelegenheit zugleich die Erfahrungen und Beobachtungen, welche ich mir in mehreren Entbindungs-Anstalten des Auslandes gesammelt habe, und mehrere hie und da eingestreute Bemerkungen können als Beweis dienen, daß ich mir die Ausübung der Geburtshilfe sowohl in dem hiesigen einstweiligen Entbindungshause als auch in der Stadt und auf dem Lande, eine Hauptbeschäf-

Beruhigung ist es für mich, wenn das Urtheil zu meinem Vortheile ausfällt.

Ob in dieser Hinsicht etwas von mir zu erwarten ist, darüber kann niemand besser entscheiden als Sie, meine Herr'n, denen ich schon mehrere Monate diese Privat-Vorlesungen zu halten, die Ehre habe *). Doch werden Sie noch weit besser am Ende des halben Jahres, und vorzüglich bey der künftigen Ausübung Ihrer Kunst darüber urtheilen können.

 Wohl

schäftigung seyn ließ. Daß man meine Abhandlung in mehreren auswärtigen Zeitschriften als einen für die Zeichenlehre der Geburtshilfe und gerichtliche Arzneykunde nicht uninteressanten Beytrag aufgenommen hat, ist wahre Satisfaktion für mich.

*) Die Anzahl meiner Herr'n Zuhörer beläuft sich auf vier und zwanzig. Ich genieße das Vergnügen, sogar drey meiner ehemaligen Mitschüler darunter zu zählen, wovon einer sogar dasselbe Kollegium auf einer auswärtigen Akademie mit mir gehört hat.

Wohl mir, wenn Sie sich alsdann überzeugen, einigen Nutzen aus meinen Vorlesungen geschöpft zu haben.

Zwar fühle ich es nur gar zu sehr, was Sie von mir, als Ihrem Lehrer fodern können, auch fühle ich meine noch geringen Kräfte; aber es war schon bisher und wird in der Folge mein eifrigstes Bestreben seyn, Ihren billigen Foderungen Genüge zu leisten. Ich schätze mich zugleich glücklich, durch dieses erhabene und mir ungemein angenehme Geschäft mein Schärfchen zur Vervollkommnung und Mittheilung einer Kunst beytragen zu können, die so äußerst wohlthätig und nützlich für das Menschen-Geschlecht ist.

Uebrigens gestehe ich Ihnen aufrichtig, daß ich nebst einer gewissen Vorliebe für das Studium dieser Kunst überhaupt zugleich eine große Neigung besaß, dieses Fach zu lehren; der Unterricht ist daher eine doppelte Aufmunterung für mich; die Stunde, welche mich dazu abruft, ist mir nichts weniger als lästig und beschwerlich, ich zähle sie vielmehr unter die angeneh-

genehmen des Tags. Nichts wünsche ich herzlicher, als daß auch Sie, meine Herr'n, recht viel Liebe und Geschmack für diesen Theil der Heilkunde finden mögten; gewiß werden Sie dieses nun weit eher, da der jetzige Zustand der Entbindungskunst so äußerst wichtige Vorzüge vor dem ehemaligen hat. — Die Geschichte der Medicin überhaupt, so wie jene der Geburtshilfe insbesondere bestättiget dieses.

Ehemals wurde die Entbindungskunst nicht wissenschaftlich, nicht mit einem philosophischen Geiste bearbeitet, wie es dieselbe, da sie doch einen so äußerst wichtigen Theil der Heilkunde ausmacht, mit Recht verdiente, sondern man betrachtete sie blos als einen Nebenzweig der Wundarzneykunst, man behandelte sie roh und mechanisch, man trieb sie im eigentlichen Sinne als mechanische, nicht als wissenschaftliche Kunst, in so fern sich die wissenschaftliche Bearbeitung der Geburtshilfe denken läßt. Unwissende Weibspersonen, Verwandte, oder die Frau, welche einer Kreißenden am nächsten wohnte, leisteten Hilfe bey Geburten. Diese

Hilfe reichte freylich dann hin, wenn die Geburt ihrem natürlichen Gange folgte; denn dazu wird wenig, oder in vielen Fällen, wie es noch jetzt die tägliche Erfahrung lehrt, auch gar keine Hilfe erfodert *). Dies ist fast ganz Sache

*) Hebammen verstehen es nur gar zu gut, sich bey dem Publikum mit vielen Geburten dieser Art zu rühmen; allein dieß ist eine lächerliche Eitelkeit, und verräth Stolz und Dummheit, besonders wenn sie solche auch dem Geburtshelfer an den Fingern herrechnen, entweder um sich einen gewissen Werth zu geben, oder den Geburtshelfer — nach ihrer Meynung — klein zu machen. Wie gering die Hilfe ist, welche man bey einer ganz natürlichen Geburt zu leisten hat, und wie wenig dazu gehört, die Nabelschnur zu unterbinden und abzuschneiden, wird jeder rechtschaffene und aufrichtige Geburtshelfer mit mir eingestehen müssen, nur der nicht, welcher es versteht, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, der von dem schändlichsten Ehrgeize und dem niedrigsten Interesse geleitet, eine leicht zu been-

Sache der Natur, und gewiß ist es, daß die-
selbe bey der ehemals noch einfachern Lebens-

 art

---

beendende Geburt deswegen zu verzögern sucht, um ihr das Ansehen eines wichtigen Falls zu geben, sich selbst aber dadurch mehr Ruhm und eine grössere Bezahlung zu erwerben; — für die Wahrheit dieser niedrigen Charletanerie spricht die Erfahrung. — Noch nicht sehr lang ertheilte ich einer Hebamme Privat-Unterricht in der Hebammenkunst. Bey ihrem ersten Entree gab sie es mir sogleich zu verstehen, ich mögte sie ja nicht für eine ganz unwissende Hebamme halten; denn sie hätte schon viele Kinder selbst gehabt, und ich weis nicht mehr, wie viele hunderte von andern Weibern abgenommen: diese Geburten waren alle, wie sie mir sagte, natürlich. Was konnte füglicher seyn, als daß ich sogleich auf den Gedanken kam, zuerst ein Examen mit ihr anzustellen, und siehe da, sie wußte schlechterdings keine Frage zu beantworten. Sie hatte nicht die geringste Kenntniß von Becken, hatte gar keine Idee von der Gebärmutter und ihrer Lage, verstand nichts vom Untersuchen u. s. w. geschweige denn erst von

schwe-

art der Menschen häufiger diesen einfachen leichten Weg befolgte, als in jetzigen Zeiten, wo die Ueppigkeit des Menschen-Geschlechtes in

---

schwereren Kapiteln der Hebammenkunst. Sie rühmte sich vorher, so viele Kinder abgenommen zu haben, und sie wußte nicht, wie man dabey zu Werke gehen, nach Regeln der Kunst die Nabelschnur abschneiden und unterbinden muß. So sehr war diese Hebamme gedemüthigt, und auf diese Art, glaube ich, könnte man noch manche prahlende geschworne Hebamme demüthigen, welche von Leuten und dem Geburtshelfer den Madamen-Titel verlangt, oder letzterem etwa zumuthet, die Madame Arm in Arm nach vollendeter Arbeit nach Hause zu begleiten: und solche Geburtshelfer soll es geben, welche sich so weit herablassen? Gewiß ist es Schande, Hebammen auf eine so niedrige Art als Mittel zu brauchen, um sich bey dem Publikum Kunden zu verschaffen; den rechtschaffenen Geburtshelfer muß seine Kunstkenntniß, und sein gutes, menschenfreundliches und untadelhaftes Betragen empfehlen, nie darf er sich einer so niedrigen und schändlichen Politik bedienen.

in einem hohen Grade zugenommen hat. Jetzt wirken offenbar weit mehrere Ursachen auf den weiblichen Körper, welche ihn nicht nur für Krankheiten überhaupt empfänglicher machen, sondern auch für alles das, was den natürlichen und leichten Gang einer Geburt stören kann. Ich vermeide der Weitläuftigkeit wegen eine nähere Auseinandersetzung dieser Ursachen.

Die dem schönen Geschlechte vorzüglich eigene Schamhaftigkeit mag auch eine Hauptursache gewesen seyn, (so wie es dieselbe bey vielen Frauenzimmern auch noch jetzt ist) warum Aerzte und Wundärzte die Geburtshilfe ihrer Aufmerksamkeit weniger gewürdigt haben. Nur dann erst, als in der Folge harte, schwere und widernatürliche Geburten häufiger wurden, welche weder die Natur zu vollenden, noch unwissende Weibspersonen glücklich zu beenden im Stande waren, nur dann erst, als man mit Schaden klug geworden war, überzeugte sich das schöne Geschlecht selbst davon, daß die Einsichten und Kräfte einer Frauensperson nicht das leisten können, was

jene des Mannes zu leisten im Stande sind, welcher nebst vorzüglichern Kräften des Geistes und Körpers die Uebersicht der ganzen Heilkunde überhaupt hat. Dann erst gab man der übertriebenen, oft — wie man dieses auch jetzt noch beym schönen Geschlechte zu beobachten Gelegenheit hat, — verstellten Schamhaftigkeit nach, folgte dem Rufe der Nothwendigkeit, und gestattete auch Aerzten und Wundärzten den Zutritt zu Gebärenden, und überließ Ihnen die Beendigung schwerer und widernatürlicher Geburten. In den neuern Zeiten sprach die Nothwendigkeit zu sehr für die gute Sache, als daß man diese nützliche Gewohnheit hätte verlassen sollen, um so weniger, jemehr man die Ausübung der Geburtshilfe, besonders in schwereren und verwickelteren Fällen, durch die Erfahrung von solcher Wichtigkeit befunden hat, daß dieselbe, wenn anders so manches Unglück sowohl für einzelne Glieder, als für einen ganzen Staat verhütet werden soll, nur Aerzten und Wundärzten überlassen werden darf, welche nicht blos die Ent-

bin-

bindungskunst in einem gedrängten Auszuge oder die kleinere Entbindungskunst, sondern dieselbe in ihrem ganzen Umfange oder die höhere Entbindungskunst erlernen und ausüben.

Leider! wird noch oft diese Gewohnheit und dieß nicht selten zum größten Schaden der Gebärenden vernachläßigt: die Ursache, glaube ich, nicht sowohl in den Gebärenden selbst, sondern vorzüglich in den Hebammen suchen zu können. Hebammen sind fast alle Menschen vom gewöhnlichen Schlage und von gemeiner Denkungsart, es sind Menschen ohne Bildung und fern von ächtem moralischen Gefühle *). Hebammen

*) Es wäre freylich sehr zu wünschen, daß sich Frauenzimmer von höherem Stande und besserer Bildung des Geistes und des Herzens der Hebammenkunst widmeten; gewiß würde dadurch die Geburtshilfe noch weit mehr gewinnen. Aber dieß ist auch weiter nichts, als ein Wunsch, — und doch bleibt es eine ausgemachte Sache, daß, so lange dieses nicht geschieht, und es sich Hebammen nicht zu einer gewissen Ehre rechnen, durch ihre

bammen werden nicht von dem edlen Triebe beseelt, das Wohl ihrer leidenden Mitbürgerinnen zu befördern, und selbst durch die Ausübung ihrer Kunst vollkommener und moralisch besser zu werden, sondern niederes Interesse, Stolz, Eigendünkel, Neid, Mißgunst, Zank und Hader unter sich, sind gewöhnlich die Triebfedern

Kunst ihren Mitbürgerinnen nützlich zu seyn, so lange werden sie auch immer Stolz, Neid und niedriges Interesse bey der Ausübung ihrer Kunst leiten; man wird sich umsonst bemühen, Aberglauben, gewisse schändliche Vorurtheile roher, dummer und ungebildeter Weiber auszurotten, und die abscheuliche Unwissenheit eingebildeter und stolzer Hebammen wird noch gar zu oft Gebärende und Säuglinge morden. Die Tochter des unglücklichen Dr. Röders, unsers verstorbenen bekannten Landsmannes, ein Mädchen von ungewöhnlicher Geistesbildung, zeigte vor mehreren Jahren große Lust, die Hebammenkunst zu erlernen, und, wenn ich nicht irre, hat sie diesen Wunsch sogar dem Höchstseligen Franz Ludwig zu erkennen gegeben: aber es scheint, diese Lust ist bey ihr wieder verschwunden.

federn ihrer Handlungen. Dieses ist so wahr, daß es gewiß jeder Arzt und Geburtshelfer von rechtschaffenem und unpartheyischem Gefühle, der in unvermeidlichen Verhältnissen mit Hebammen zu leben genöthigt ist, und sie zu beobachten Gelegenheit hat, mit mir bestättigen wird.

Hebammen lernen nur die kleinere Entbindungskunst, oder nur die Hebammenkunst im eigentlichen Sinne, und diese lernen sie selten gründlich, geschweige erst wissenschaftlich, sondern gewöhnlich mehr empyrisch. Da ich zum dritten Male einen Privat-Unterricht der Hebammenkunst, und dieses Jahr den öffentlichen Unterricht den hiesigen Stadt- und Land-Hebammen ertheile, so weis ich aus eigener Erfahrung, welche unerhörte Mühe man hat, ihnen dieses wenige, diesen gedrängten Auszug aus der höheren Entbindungskunst beyzubringen *).

Heb-

*) Gewöhnlich glaubt man, und alte geschworne Hebammen glauben es vorzüglich, daß nur verhei-

Hebammen können und dürfen sich nie mit einem Arzte oder Geburtshelfer, welcher die hö-here

heirathete Weibspersonen im Stande seyen, die Hebammenkunst zu erlernen; sie wähnen nämlich, es wäre ein absolutes Erforderniß zur Erlernung und Ausübung der Hebammenkunst, Kinder gehabt zu haben, und die Hebamme, von der ich oben Seite 8 in der Note gesprochen habe, sagte mir ja selbst, ich mögte sie für keine unwissende Hebamme halten, weil sie schon mehrere Kinder gehabt habe. Allein dieses ist ein lächerliches und dummes Vorurtheil: Es ist schlechterdings nicht absolut nöthig, daß eine Weibsperson, welche die Hebammenkunst erlernen und ausüben will, Kinder gehabt habe, (sonst müßten ja die Geburtshelfer auch Kinder gehabt haben). Gerade die jüngern und unverheiratheten Weibspersonen fassen den Unterricht weit besser, als verheirathete. Ich überzeuge mich von der Wahrheit dieses Satzes täglich in meinem öffentlichen und Privat-Unterrichte der Hebammenkunst, welchen auch drey ledige junge Mädchen besuchen. Die Ursache läßt sich auch sehr leicht erklären; ledige junge

here Geburtshilfe zum Gegenstande hat, und die Ausübung seiner Kunst gründlich und wissenschaft-

---

junge Frauenspersonen haben vermöge ihres Alters ein weit besseres Gedächtniß und einen helleren und noch nicht durch allerhand Vorurtheile verblendeten Verstand; ferner sind sie eben deswegen, weil sie noch keine Kinder geboren haben, aufmerksamer im Unterrichte, theils aus einem gewissen Vorwitze, theils weil ihr eigenes Interesse mit in das Spiel kömmt, wenn sie in der Zukunft heyrathen und Kinder zu bekommen hoffen. Allein Frauen, wie sie nicht selten vom Lande zum Unterrichte in die Stadt geschickt werden, sind öfters zu alt, haben ein schwaches Gedächtniß und wenig Verstand. Ferner Frauen überhaupt, die schon mehrere Kinder geboren haben, glauben, sie wissen schon alles aus Erfahrung, was sie im Unterrichte lernen sollen. Auch ist nicht selten ihr Verstand schon durch so viele schädliche Vorurtheile und Aberglauben von dummen und unwissenden Hebammen verschraubt, daß alles gute, was man ihnen im Unterrichte beyzubringen sucht, darunter erstickt wird. Herr Osiander hat dieses auch sehr richtig bemerkt.

senschaftlich erlernte, welcher in den Fällen Hilfe leistet, in welchen ihre weiblichen Kräfte und Kenntnisse nicht hinreichen, in Parallel setzen — und doch giebt es so Viele, welche dieses thuen, besonders jene, die große Dienerinnen des Aeskulaps zu seyn glauben, wenn sie auch in die Arzneykunst pfuschen; dadurch stiften sie manches Unglück; neuere Beyspiele lehren es, und noch nicht sehr lange ist mir eines bekannt geworden.

Hebammen dürfen nicht mit einem neidischen und verächtlichen Blicke auf den Geburtshelfer herabsehen, sondern sie müssen ihm die größte Achtung bezeigen, es sey denn, es wäre ein Doctor Franke aus Mühlhausen, welcher, wie Herr Juch, der bekannte Chemiker, und dermalen unser gelehrter Mitbürger, im 23ten Stücke von Baldingers Magazin ganz kurz berichtet, weil sein bündiger und ausführlicher Aufsatz darüber in den sonst so menschenfreundlichen Reichs-Anzeiger (man weis nicht, aus welchen Gründen) nicht aufgenommen wurde, eine neue Methode besitzt, Menschen umzubrin-

gen,

gen: und dieser Mann soll Professor der Geburtshilfe in Mithau werden, so wie man dieses in mehreren gelehrten Zeitungen verkündigt liest. Diese Nachricht wird gewiß jeder vernünftige Mann, welcher mit der famösen Geschichte des Doctor Frank's bekannt ist, für Satyre halten.

Allein wie kann ein Geburtshelfer von Hebammen Achtung erwarten, da sie nicht selten seine größten Feindinnen im Staate sind. Das niedere Interesse, der Stolz mancher Hebamme bringt es mit sich, daß sie alle mögliche Mittel und Wege aufbiethen, um Schwangere und Gebärende zu überreden, den Geburtshelfer selbst bey den schweresten und widernatürlichsten Geburten nicht zu Rathe zu ziehen. Sie suchen daher immer ein schwarzes Bild von dem Geburtshelfer zu entwerfen, sie schildern ihn als einen harten grausamen Mann, der gleich Instrumenten brauche.

Auf welche niedrige Art die Ehre des Geburtshelfers in dieser Hinsicht von den Hebammen und in diesem Fache unkundigen Menschen

kann gekränkt werden, davon wird folgende kurze Geschichte als Beweis dienen:

Die Hebamme des hiesigen einstweiligen Entbindungshauses hat seit mehreren Jahren so vieles in der Stadt zu thun, daß sie unmöglich die Geschäfte, welche ihr zugleich als Hebamme eines Entbindungshauses zukommen, gehörig versehen kann, wenn nicht die armen Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen in dem Entbindungshause darunter leiden sollen. Es sind daraus schon manche Nachläßigkeiten entstanden.

Mein Vater machte kürzlich als Geburtshelfer des einstweiligen Entbindungshauses einem hochlöblichen Stadtmagistrate die Vorstellung, daß die Hebamme des Entbindungshauses seit einigen Jahren so vieles in der Stadt zu thun habe, daß sie unmöglich die Geschäfte, welche ihr als Hebamme eines Entbindungshauses zukommen, gehörig besorgen könne. Uebrigens sey es auch ganz gegen die Einrichtung eines Entbindungshauses, daß eine Hebamme einer solchen Anstalt zugleich als Hebamme in Verhält-

hältnissen mit der Stadt stehe. Er ersuchte daher den hochlöbl. Stadt-Magistrat, eine Hebamme anzunehmen, die sich blos allein für die Obsorge des Hauses verwenden könne.

Die Hebamme war darüber sehr aufgebracht, daß mein Vater diese Vorstellung gemacht hatte, und ließ sich darauf eine Gegen-Vorstellung verfertigen, in welcher sie einen hochl. Stadt-Magistrat bath, sie in dem Entbindungshause zu lassen. Ferner legte sie ein Attestat von dem Herrn Kaplan H*** bey, welchen sie ersucht hatte, schriftlich zu bezeugen, daß in dem Hause so viele Zangengeburten vorfielen.

Der Herr Kaplan H*** ließ sich wirklich überreden, das verlangte Attestat auszustellen, und es hebt so an:

„ Auf Ansuchen der Frau Hebamme „ H*** um ein glaubwürdiges Zeugniß die „ Abnehmungsart der geboren werdenden Kin- „ der von den Herrn Kandidaten betreffend, „ kann ich solches mit schuldiger Wahrheit aus- „ stellen, daß ich bey zweyen auf einander fol-

„ genden Taufhandlungen bemerket habe, daß „ die gebornen Kinder durch Beyhilfe der Zan= „ gen abgenommen worden, und dieselben da= „ durch am Gesichte mit Blut unterlaufen wa= „ ren u. s. w. „

Allein dieses Attestat trägt gar nicht das Schild der Glaubwürdigkeit, wie aus folgen= dem erhellen wird:

Vom Monate May des vorigen Jahres 1798 bis den 11. Februar dieses Jahres 1799 wurden 24 Personen aufgenommen, davon sind 19 bis jetzt niedergekommen, keine einzige ist durch die Zange entbunden worden. Bey einer Erstgebärenden wollte man die Zange anlegen, weil sie äußerst enge Geburtstheile hatte, die Nabelschnur nach allen Anzeigen um den Hals des Kindes geschlungen war, die Wehen gänz= lich aufgehört hatten, und die Person es selbst verlangte, man mögte sie von ihrem Kinde be= freyen.

Allein, so wie der erste Löffel eingebracht war, welches sehr leicht und ohne große Schmerzen der Person geschah, bekam die Ge= bären=

bärende durch den Reiz der Zange am Muttermunde, so starke Wehen, daß man sogleich davon abstand, den zweyten Löffel anzulegen; man zog auch den ersten Löffel wieder heraus, und überließ die Geburt ganz der Natur.

Ferner werden die Geburtsgeschichten einer jeden Person, welche in dem einstweiligen Entbindungshause niederkömmt, aufgezeichnet, und dabey bemerkt, ob sie durch die Zange, oder Wendung, oder ganz natürlich entbunden worden sey. Diese Geburtsgeschichten können jedem, welcher es verlangt, vorgelegt werden, und er wird daraus sehen, daß keine von diesen 19 Personen durch die Zange entbunden wurde.

Es ist möglich, daß bewußter Herr Kaplan an zwey Kindern bey der Taufhandlung Blutunterlaufungen im Gesichte bemerkt hat; aber konnte denn der Herr Kaplan H*** den Schluß mit Gewißheit machen: Ich habe Blutunterlaufungen im Gesichte zweyer Kinder bemerkt, also sind sie durch die Zange entbunden worden? Blutunterlaufungen des Gesichtes können bey

 neuge-

neugebornen Kindern von mehreren andern Ursachen herrühren; dieses weis ja jeder Geburtshelfer nur zu gut; aber Menschen die gar nichts von der Sache verstehen, wissen dieses freylich nicht.

Die Geburtsgeschichten beweisen es, daß die Blutunterlaufungen des Gesichtes, welche der Herr Kaplan Z*** an diesen zwey Kindern bemerkt haben will, von einer ganz andern Ursache herrührten; die Geburtsgeschichten zeigen, daß bey dem einen Kinde die Nabelschnur zwey Male, bey dem andern ein Mal um den Hals geschlungen war; bey dem letztern war die Geburt sehr hart und langsam, und der Kopf mußte sehr lange im Becken verweilen, dann war es doch gewiß nicht zu verwundern, daß unter diesen Umständen Blutunterlaufungen entstanden sind: so behandelte ich im vorigen Jahre ein Kind, das auch mit doppelter Umschlingung der Nabelschnur um seinen Hals geboren wurde; das Gesicht hatte eine schwarzblaue Farbe, und war so mit Blut unterlaufen, daß ich mich genöthigt sah, dem Kinde Blutigel setzen zu lassen. Dar-

Daraus sieht man, wie unrichtig das ausgestellte Attestat des Herrn H*** ist. Wie kann Herr H*** mit Gewißheit behaupten, ich habe das Gesicht mit Blut unterlaufen gesehen, also ist das Kind mit der Zange abgenommen worden? Man sieht, daß der Herr H*** als ein Mann geurtheilt hat, der nichts von der Sache versteht; ich glaube, seine Pflicht wäre es gewesen, blos zu bezeugen: Ich habe das Gesicht mit Blut unterlaufen gesehen; aber nicht: „Ich habe bemerkt, daß die gebornen Kinder durch Beyhilfe der Zange abgenommen wurden;„ über die Ursache der Blutunterlaufung kann nur der Sachverständige, der Geburtshelfer entscheiden. Herr H*** hätte sich nicht so gerade zu von der Hebamme, einer wegen mehreren Intriquen mir und andern nur zu gut bekannten Weibsperson, welche in diesem Falle ganz leidenschaftlich handelte, überreden lassen sollen, ein Attestat auszustellen, welches nicht die wesentlichen Erfodernisse von Glaubwürdigkeit hat, und wodurch die Ehre meines Vaters, des Aufsehers und Geburtshelfers

des einstweiligen Entbindungshauses gekränkt ist. Man hätte von ihm, vermöge seines Standes, mehr Vorsicht und eine bessere Handlungsweise erwartet; allein man hat sich sehr getäuscht *).

Die-

*) Die Hebamme des einstweiligen Entbindungshauses handelte leidenschäftlich; denn sie war aufgebracht, daß mein Vater einem höchlöblichen Stadt-Magistrate die Vorstellung gemacht hatte, eine andere Hebamme anzunehmen, die bloß allein für die Sorge des Entbindungshauses sich verwenden könnte. Meines Vaters Vorstellung ist gewiß zu billigen; jeder vernünftige Mann, und jeder, welcher mit der Einrichtung eines Entbindungshauses bekannt ist, wird einsehen, daß unmöglich eine Hebamme einer solchen Anstalt zugleich geschworne Hebamme in der Stadt seyn kann, weil sie oft mehrere Tage und Nächte abwesend seyn muß, und dadurch die Obsorge in dem Entbindungshause darunter leidet: ich habe dieses auch in keiner Anstalt, weder zu Göttingen, Marburg, Jena, Berlin u. s. w. gefunden. Es hat dieses

zugleich

Diese Geschichte zeigt also, daß die Hebamme sehr niedrig gehandelt hat, weil sie diesen Mann zu überreden suchte, ihr ein Zeugniß zu geben, als würde in dem einstweiligen Entbindungshause so oft die Zange angelegt. Wenn Hebammen dergleichen Handlungen begehen, dann ist es gewiß nicht zu bewundern, wenn das Vorurtheil bey dem Publikum beständig unterhalten wird, als wäre der Geburtshelfer ein grausamer und harter Mann, der in jedem Falle gleich Instrumenten brauche.

Allein dieser Vorwurf kann einen rechtschaffenen Geburtshelfer, der seine Kunst gründlich erlernet hat, und sie mit Gewissenhaftigkeit

zugleich noch manche andere Nachtheile, welche ich aber, um Weitläufigkeit zu vermeiden, hier nicht auseinander setzen will. Ausführlicher ist die Sache einem hochlöblichen Stadt-Magistrate zur Beurtheilung vorgelegt worden, in einer Schrift, welche den Titel führt: Antwort des Hofraths und Professors Siebold auf die Gegenvorstellung der Hebamme des einstweiligen Entbindungshauses an einen hochlöblichen Stadt-Magistrat u. s. w.

keit und Vorsicht ausübt, nie treffen; ich bin überzeugt, daß dieser gewiß nie ohne hinlänglichen Grund und ohne bestimmte Anzeige zu dem Gebrauche der Instrumenten schreiten wird.

Wenn auch manchmal dieses Urtheil von Seiten des Publikums den Geburtshelfer treffen muß, so sey man nur billig, und dieß wird man seyn, sobald man auf die Ursachen Rücksicht nimmt, welche den rechtschaffensten Geburtshelfer öfters nöthigen, zu dem Gebrauche der Instrumenten zu schreiten. Dahin gehören vorzüglich folgende:

1) Wird der Geburtshelfer in den meisten Gegenden Deutschlandes nie zu natürlichen und leichten, sondern nur zu widernatürlichen Geburten gerufen, welche entweder schwere Wendungs-Operationen, oder die Anwendung der Instrumenten erfodern, und ein rechtschaffener Geburtshelfer wird gewiß nicht dazu schreiten, wenn er noch ein anderes Mittel kennt, wodurch er eine Geburt in den natürlichen Gang leiten kann.

Auf dem Lande ist es besonders Sitte, daß der Geburtshelfer nie eher zu Geburten gerufen wird, als bis die Noth am dringendsten ist; daß man den Geburtshelfer zu natürlichen Geburten ruft, geschieht selten in der Stadt, geschweige erst auf dem Lande. Aber folgendes kann als Beweis dienen, wie aufgeklärt und vernünftig hie und da der Landmann in dieser Rücksicht in unserem Frankenlande denken muß. Es fuhr mich vor einigen Monaten ein Landmann aus einem hiesigen Landstädtchen zu einer Gebärenden, bey welcher ich in einem sehr schweren Falle die Wendung machen mußte. Unter Weges erzählte er mir, „daß seine Frau auch vor zehn Tagen niedergekommen sey. Dieß wäre die fünfte Niederkunft, seine Frau sey immer glücklich gewesen, dessen ungeachtet habe er nebst der Hebamme zu jeder Niederkunft den Geburtshelfer rufen lassen, weil man nie wissen könne, was sich für ein Unfall zu der natürlichsten und leichtesten Geburt gesellen könne. Einer Hebamme allein hätte er nie seine Frau anvertrauen können, und er würde auch dieses

nie in der Folge thun, wenn seine Frau wieder in diese Umstände kommen sollte. Hebammen setzten zu viel Vertrauen in ihre Kräfte, und, wenn es der Fall fodere, so riefen sie den Geburtshelfer entweder gar nicht, oder suchten es so lange zu verschieben, bis die größte Gefahr da sey, dieser Gefahr wolle er seine Frau nicht aussetzen, er ließe immer den Geburtshelfer rufen, wenn er auch schon ein geringer Mann wäre. „ Ich gestehe es aufrichtig, das Gespräch dieses Mannes war mir sehr unerwartet, und hat mich wirklich gerührt. So, dachte ich im Stillen bey mir, denkt ein Landmann, der eben nicht die Bildung eines Städters, aber einen gesunden Menschen-Verstand, herzliche Liebe für sein Weib, und ein natürliches, nicht gekünsteltes, moralisches Gefühl hat. —

2) Daß der Geburtshelfer oft wider Willen zum Gebrauche der Instrumenten schreiten muß, ist gewiß öfters Niemand so sehr Ursache, als die Hebammen, weil sie den Geburtshelfer gar nicht, oder zu späte rufen lassen. Daß

die-

dieser Vorwurf gegründet sey, lehrt ja noch immer die tägliche Erfahrung. Warum rufen aber die Hebammen den Geburtshelfer in schweren und widernatürlichen Geburtsfällen entweder nicht, oder zu späte? Diese Frage wird jedem, der einige Kenntniß von dem Charakter der Hebammen hat, nicht schwer zu beantworten seyn: doch nur einige Winke zur Entwicklung derselben:

a) Daß die Hebammen gewöhnlich die größten Feindinnen des Geburtshelfers im Staate sind, habe ich schon vorhin gezeigt; vermöge dieser Feindschaft suchen es dergleichen Hebammen auf alle mögliche Art und Weise zu verhindern, den Geburtshelfer selbst bey den schwersten und widernatürlichsten Geburten zu rufen, ja ihr Eigensinn, ihre Bosheit geht manchmal darin so weit, daß sie eine Gebärende eher dem Tode aufopfern, als den Geburtshelfer zu Rathe ziehen. (Es ist dieß gar keine ungerechte Beschuldigung, sondern es existiren Beyspiele). Rufen sie ihn auch, so ist es in der größten Angst und Noth, wenn sie die Sache verpfuscht und

ein solches Unheil angerichtet haben, daß sich der Geburtshelfer unter der zweifelhaftesten Prognose genöthigt sieht, mit der größten Gefahr des Kindes und der Gebärenden eine grausame Operation zu unternehmen, oder gar nichts mehr zu thun, und folglich zur Sicherung seiner Ehre und seines Kredits eine solche Unglückliche dem elendesten Tode zu überlassen. Der Geburtshelfer, der in so einem Falle etwas unternimmt, kömmt übel weg; denn die Hebammen sind manchmal schlau und boshaft genug, die ganze Sache auf den Geburtshelfer zu wälzen.

b) Manche Hebammen glauben, ihr Stolz und ihr Ansehen, welches sie sich als große Dienerinnen des Aeskulaps bey der Gebärenden und den Umstehenden zu geben wissen, würde gekränkt, sobald sie den Geburtshelfer rufen; sie lassen es daher auf das äußerste ankommen.

c) Setzen sie nicht selten zu großes Zutrauen in ihre Kräfte, und glauben, da Hilfe zu leisten, wo sie es doch nicht können.

d) Fürch-

d) Fürchten sie sich vor dem Geburtshelfer. Eine Hebamme, die ihre Kunst nicht gründlich erlernet hat, und besonders im Untersuchen nicht genug geübt ist, weis nie gewiß, ob sie den Fall recht beurtheilt, ob sie keinen Fehler gemacht, und den Geburtshelfer früh genug gerufen hat, oder nicht. Fühlt sie sich schuldig, so steht sie in Gefahr, von dem Geburtshelfer einen tüchtigen Verweis zu erhalten, oder von ihm, wenn der Fehler von großer Wichtigkeit ist, vor Gericht belangt zu werden. Sie suchen es daher so lange zu verschieben, bis sie die höchste Noth dazu zwingt.

e) Eine der häufigsten Ursachen aber glaube ich in der Unwissenheit mancher Hebammen suchen zu können, welche die Fälle nicht kennen, in denen sie frühzeitig die Hilfe des Geburtshelfers verlangen müssen *).

Ich

*) Darauf sollte man bey dem Hebammenunterrichte vorzüglich bedacht seyn; durch dieses kann mehr gutes bey dem Unterrichte gestiftet werden, als wenn

Ich glaube, meine Herrn, Ihnen gezeigt zu haben, daß man noch in den jetzigen Zeiten von

---

wenn man die Gränzen des Unterrichts zu weit ausdehnt, und Hebammen erlaubt, in allen Geburtsfällen Hilfe zu leisten, nur da nicht, wo Instrumenten, wie Zange, Ausbirnung, Kaiserschnitt, Schambeinknorpelschnitt ꝛc. angezeigt sind. Dieser Lehrsatz ist irrig, und kann zu manchem Unglücke Gelegenheit geben. Der vortreffliche Stein verdient nicht, meiner Meinung nach, wie es der verstorbene Hagen that, so sehr getadelt zu werden, daß er die Ausübung der Geburtshilfe für die Hebammen mehr einzuschränken suchte. Hagen sagt: Es ist mir unbegreiflich, wie dieser wirklich große Mann, der in seinem Fache, als Geburtshelfer, Deutschland Ehre macht, den seltsamen Gedanken geäußert, den Hebammen die Behandlung der widernatürlichen Geburten gänzlich zu untersagen, und sie außer der Beurtheilung derselben, von der praktischen Behandlung gänzlich auszuschließen. Mich deucht, Stein hat so ganz unrecht nicht, eben so wenig

von der so nützlichen Gewohnheit abkömmt, den Geburtshelfer in manchen schweren und

wenig Herr Osiander. Ich bin ganz mit diesen beyden Männern einverstanden, Hebammen müssen engere Gränzen in der Ausübung ihrer Kunst angewiesen werden; diese Gränzen muß man ihnen aber bey dem Unterrichte bestimmen, und sie vorzüglich die Fälle genau unterscheiden lernen, wenn sie die Hilfe des Geburtshelfers verlangen müssen. Manchmal wird aber dagegen bey dem Hebammen-Unterrichte sehr gefehlt. Entweder schränkt man diese Gränzen zu sehr ein, das heißt, man geht in dem Unterrichte nicht weiter, als bis zur Behandlnng der natürlichen Geburt, oder man dehnt diese Gränzen zu weit aus. Manche Hebammenbücher geben uns davon einen auffallenden Beweis; ich kenne eines, woraus man sieht, daß einer Hebamme die Verrichtung aller möglichen schweren und widernatürlichen Geburten überlassen werden, nur dann nicht, wenn Instrumenten angezeigt sind. Allein giebt es nicht Wendungen, welche nicht selten weit mühsamer zu beenden sind, als

widernatürlichen Fällen zu rufen, oder daß man ihn öfters zu späte, oder dann erst ruft,

wenn

Zangen-Operationen? Giebt es nicht Geburten, bey denen die Wendung angezeigt ist, welche in Rücksicht der Beurtheilung und der Verrichtung selbst oft dem geschicktesten Geburtshelfer keine leichte Sache sind? Ist bey Wendungen nicht jener der kritische und gefährlichste Zeitpunkt für das Leben des Kindes, wenn der Kopf durch das Becken soll gebracht werden? (ich übergehe es, die Beschwernisse anzuführen, welche in gewissen Fällen die Lösung der Hände macht). Ist nun der Kopf im Verhältnisse zu der Größe eines sonst gut gebauten Beckens zu groß, oder das Becken zu eng, so wird eine Hebamme gewiß nicht selten die größte Beschwerniß finden, den Kopf bald genug zu lösen, sie arbeitet lange umsonst, bis sie sich endlich genöthigt sieht, den Geburtshelfer rufen zu lassen, damit er den Kopf durch die Zange zusammendrücke, oder vielleicht ein grausameres Mittel anwende, um die Lösung des Kopfs zu bewirken. Der Geburtshelfer kömmt, aber zu späte, um das Leben eines Kindes zu retten, welches, wenn

man

wenn die Sache dergestalt von den Hebammen verdorben wurde, daß entweder nur eine grau-

man ihn eher gerufen hätte, vielleicht noch würde gerettet worden seyn. Allein so mußte es in dieser Zeit verloren gehen. Wie oft ereignen sich nicht solche Fälle, und was ist die Ursache? Unwissenheit, Stolz, die zu große Freyheit, welche sich Hebammen selbst in Ausübung ihrer Kunst nehmen, oder welche man ihnen dadurch giebt, daß man in der Ausübung ihrer Kunst die Gränzen zu weit ausdehnt, die Ursache liegt oft in dem Unterrichte, wodurch mancher Hebamme gleichsam das Mord-Schwert in die Hand gegeben wird. Hebammen-Bücher dieser Art wird kein vernünftiger und gewissenhafter Geburtshelfer billigen: Hebammen, denen man bey der Ausübung ihrer Kunst zu große Freyheit läßt, können in gewissen Fällen das größte Unglück stiften. Die Erfahrung hat dieses nur gar zu oft gelehrt, und es ereignen sich noch täglich traurige Beyspiele, welche das gesagte bestätigen. Die Einrichtung des Hebammenwesens in den östreichischen Landen ist sehr nachahmungswürdig; es sind den Hebammen sehr

same Operation das einzige und doch nur höchst zweifelhafte Mittel ist, oder auch keine Hilfe mehr angewendet werden kann. Daß dergleichen Fälle der Aufnahme der Geburtshilfe überhaupt, so wie auch dem Kredite des redlichsten und geschicktesten Geburtshelfers sehr nachtheilig sind, wird Ihnen gewiß einleuchten; und es war dieß besonders ehemals ein Hinderniß für

enge Gränzen in der Ausübung ihrer Kunst angewiesen, und sobald sie diese überschreiten oder den Geburtshelfer zu spät rufen, werden sie sehr hart gestraft. Aber man hat auch für eine hinreichende Menge Geburtshelfer auf dem Lande gesorgt, so daß die Hebammen immer auf die Hilfe des Geburtshelfers rechnen können. In manchen Gegenden Deutschlands herrscht auf dem Lande ein solcher Mangel an (geschickten) Geburtshelfern, daß sich eine Hebamme von aller Hilfe in schweren Fällen von Seiten eines Geburtshelfers entblößt sieht, dann ist es freylich nicht zu bewundern, wenn sie die Gränzen der Ausübung ihrer Kunst überschreiten, und in gewissen Fällen die Gebärende und den armen Säugling dem Tode überlassen müssen.

für die Geburtshilfe, und ist es an manchen Orten noch immer. Die Entbindungskunst machte ohnedieß die langsamsten Fortschritte unter den übrigen Theilen der Heilkunde; dieses erhellt Theils schon aus dem, was ich pag. 7 bis 13 gesagt habe, und die Geschichte der Medicin bestätigt es. Mit Recht kann man behaupten, daß erst gegen die Hälfte dieses achtzehnten Jahrhunderts die Geburtshilfe mehr wissenschaftlich bearbeitet wurde, in welchem der unsterbliche Levret, der für die Kunst zu früh verstorbene Röderer und unser jetzt lebender deutscher Levret, ein Stein und andere so sehr vieles durch ihre Bemühungen zur Verfeinerung, Vervollkommnung und wissenschaftlichen Bearbeitung der Geburtshilfe beygetragen haben. Seit dieser Zeit sucht man auch das Studium der Geburtshilfe immer mehr und mehr wissenschaftlich *) zu behandeln, so wie die-

*) Wenn ich von wissenschaftlicher Behandlung des Studiums der Geburtshilfe spreche, so wünsche ich

dieses die verdienstvollen Bemühungen anderer jetzt lebender Aerzte und Geburtshelfer beweisen.

Der

---

ich, daß man mich nicht unrecht verstehe. Die wissenschaftliche Behandlung des Studiums der Geburtshilfe nehme ich nicht in dem strengen Sinne, wie sie von mehreren Philosophen genommen wird: ich zweifle sehr, ob wohl das Studium der Geburtshilfe nach dem Begriffe, welchen die neuesten Philosophen ein Kant, Fichte und mehrere andere von einer Wissenschaft als solche festsetzen, wissenschaftlich ist behandelt worden. Es ist ja dieses noch immer der Streit zwischen Aerzten und Philosophen, ob wohl die Heilkunde eine Wissenschaft oder Kunst sey, und beyde bemühen sich noch immer, die Frage zu entwickeln: wie kann und wie muß das Studium der Heilkunde behandelt werden, wenn sie zu der Würde einer Wissenschaft erhoben werden soll? Wenn ich von der Geburtshilfe als Wissenschaft spreche, so verstehe ich gegenwärtig darunter wissenschaftliche Kunst, das heißt, sie setzt als diese reine Wissenschaft voraus, wie z. B. die Kenntniß der Mathema-

thema-

Der große und äußerst wichtige Einfluß, den das Ende dieses intressanten achtzehnten Jahrhunderts auf so manche Künste und Wissenschaften, und vorzüglich auch auf die Heilkunde gehabt hat, ist gewiß auch nicht in der Entbindungskunst zu verkennen; es wird dieser Einfluß besonders hervorleuchten, wenn man den ehemaligen so äußerst unvollkommnen Zustand der Entbindungskunst mit dem jetzigen vergleicht. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß derselbe sich noch nie dieser Vollkommenheit, nie diesem eigenthümlichen und chara-

thematik, welche man ehemals ganz vernachläßigt hat. Als wissenschaftliche Kunst setzt auch die Geburtshilfe eine Fertigkeit voraus, nach allgemeinen Grundsätzen bestimmte Handlungen auszuüben. Diese Grundsätze sind offenbar in der Geburtshilfe bestimmter und allgemeiner als in der Medicin; dieß wird gewiß jeder unpartheyische Arzt eingestehen müssen. Uebrigens sehe ich nicht ein, was die Würde der Geburtshilfe dadurch gewinnen soll, ob man sie Entbindungswissenschaft oder Entbindungskunst nennt.

charakteristischen Grade von Ausbildung genähert hat; noch nie hatte die Entbindungskunst so sehr an Würde, an Erhabenheit und Achtung gewonnen *). Man hat angefangen, Philosophie

*) Offenbar würde noch weit mehr die Aufnahme und Achtung der Geburtshilfe gewinnen, wenn sie nicht unwissende Hebammen und Geburtshelfer herabwürdigten. Ich darf ja nur an die neueste bekannte Geschichte des vorhin erwähnten Frank's aus Mühlhausen erinnern. Mehrere ähnliche traurige Geschichten, die sowohl von der Unwissenheit der Geburtshelfer, als auch der Hebammen zeugen, findet man in Stark's Archiv, und einen neuen Beytrag kann ich auch gegenwärtig liefern. Ich wurde kürzlich zu einer Kranken gerufen, welche über heftiges Stechen in der Schoosgegend und Brennen bey dem Urinlassen klagte: des Abends stellte sich immer ein Fieberchen ein, und da ich den Puls untersuchte, fand ich ihn schnell und krampfhaft, die Hände waren heiß, die Kranke sah mager und äußerst niedergeschlagen aus. Da ich mich näher über ihren Zustand erkundigte, so sagte sie mir, sie wäre vor ungefähr 6 Wochen auf

sophie, Moral, Mathematik, Physik, (mögen sich gleich auch manche Geburtshelfer zu sehr in

auf dem Lande niedergekommen. Ich kam sogleich auf die Idee, ob nicht diese Zufälle vielleicht Folgen einer harten oder schweren Geburt seyn könnten. Ich fand wirklich, daß ich mich nicht geirrt hatte: die Kranke erzählte mir, da ich sie näher über den Hergang der Geburt befragte, daß sie 3 Tage im Kreißen zugebracht, und die Hebamme ihre Geburt geschlizt, d. h. die Geburtstheile gespalten oder aufgerissen habe. Dieß abscheuliche Verfahren ließ mich sogleich einen widernatürlichen Zustand der Geburtstheile errathen; um mich näher davon zu überzeugen, trug ich auf die Untersuchung an, welche mir auch sogleich gestattet wurde. — Ich fühlte in der linken Seite eine Erhabenheit; dieß war die noch etwas angeschwollene Gebärmutter, welche mit ihrem Grunde ganz schief nach der linken Seite stand, in der rechten Seite war der Leib mehr platt, in der Mitte der Schoosgegend bey der Berührung schmerzhaft. — Bey der innerlichen Untersuchung fand ich bey dem Einbringen meines Fingers in die Mutterscheide eine

in mathemathische und physikalische Erklärungen und Vorstellungs-Arten verliebt haben)

Zer-

---

eine Härte, die bey der Berührung äußerst schmerzhaft war, sie erstreckte sich in Form eines dicken Wulstes bis an den Scheidengrund; den Mutterkegel fühlte ich in der linken Seite; er war noch etwas dick, aber umgehen konnte ich ihn mit dem Finger nicht; dieß ließ mich auf eine Verwachsung desselben mit der linken Seitenwand der Mutterscheide schließen. Dieß zeigt nun offenbar, wie sehr diese Person von der Hebamme mißhandelt wurde: diese Verhärtungen in der Scheide sind durch die Wunde entstanden, welche die Hebamme durch das sogenannte Schlitzen verursacht hat. Verräth dieß grausame Verfahren der Hebamme nicht die größte Unwissenheit? Verdient sie nicht den größten Tadel, daß sie diese Person 3 Tage kreißen ließ, ohne den Geburtshelfer um Rath zu fragen? Mit welchem Rechte durfte die Hebamme das sogenannte Schlitzen der Geburtstheile vornehmen? Wahrscheinlich hat sie folgende Idee gehabt: die Geburtstheile sind zu eng, der Kopf kann nicht durchgehen, ich muß sie also auf-

schli-

Zergliederungskunst, Physiologie, Pathologie, pathologische und vergleichende Anatomie, die gerichtliche Arzneykunde genauer mit dem Studium der Geburtshilfe zu verbinden. Die wichtigen Entdeckungen, welche man in der Zerglie-

---

schlitzen. Ein schönes Raisonnement! Die Kranke ist nun freylich wieder hergestellt, das heißt, die Schmerzen und Spannung in der Schoosgegend, das Brennen unter dem Urinkassen, und das Fieber haben ganz auf den Gebrauch zweckmäßiger Mittel, welche ich anwendete, aufgehört, die Person nimmt auch täglich an Kräften und Munterkeit zu; besonders haben mir in diesem Falle erweichende und resolvirende äußerliche und innerliche Mittel herrliche Wirkung geleistet, sie haben offenbar das meiste zur Schmelzung der Verhärtungen in der Mutterscheide beygetragen, und folglich Spannung und Schmerz gemindert. Aber die Narben und Verhärtungen ganz zu heben, ist unmöglich, und wenn die Person wieder schwanger wird, dann hat sie gewiß manche Beschwernisse in der Schwangerschaft, die Hauptbeschwernisse aber bey der Geburt zu erleiden.

gliederungskunst, Physiologie und einigen andern Theilen der Heilkunde gemacht hat, haben offenbar auch viel Licht über manche Lehre in der Geburtshilfe verbreitet. Ich darf ja nur an die Lehre von den Geburtstheilen, von der Empfängniß und Schwangerschaft, an die Lehre von den Zeichen derselben, und einigen andern erinnern, ich glaube dieß wird das gesagte hinlänglich bestätigen.

Man hat besonders in neuern Zeiten den Gebrauch der Instrumenten einzuschränken gesucht; ein wesentlicher Vorzug der neuern vor der ältern Geburtshilfe. Derjenige Geburtshelfer, welcher die Pathologie und praktische Heilkunde genauer mit der Medicin verbindet, wird gewiß weit seltner Ursache haben, zu dem Gebrauche der Instrumenten zu schreiten. Was oft der zweckmäßige Gebrauch eines Arneymittels bey anscheinlich schweren und harten Geburten thuen kann, davon habe ich mich durch eigene Erfahrung bis hieher nur zu sehr überzeugt; ein anderer, der entweder die Pathologie und Medicin nicht genau mit der Geburts-

hilfe

hilfe verbindet, der ein Freund vom Anlegen der Instrumenten ist, und einen besondern Ruhm in die Anwendung der Instrumental-Operationen setzt, würde vielleicht, ohne lang zu zaudern, in diesen Fällen die Zange angelegt haben; allein ich muß gestehen, wenn ich z. B. durch den Gebrauch eines Arzney-Mittels eine harte und scheinbare schwere Geburt wieder in den natürlichen und leichten Gang geleitet habe, so achte ich dieß höher, und finde weit mehr Beruhigung, als wenn ich noch so geschickt die Zange angelegt hätte. Vogler *) hat uns interessante Erfahrungen darüber geliefert, und ich kann diese durch mehrere Beobachtungen vermehren. Vogler hat sehr recht, wenn er sagt, daß die Natur mehr Ehrfurcht und Vertrauen auf ihre Kräfte bey Niederkunften verdiene, daß man

*) J. P. Vogler's Erfahrungen über Geburt und Geburtshilfe, Marburg 1797. 8. Ebenderselbe in Loder's Journal für die Chirurgie, Geburtshilfe und gerichtliche Arzneykunde, 2. B. 2. St. Jena, 8.

man dieselbe nicht zu voreilig, nicht oft mit Instrumenten und Handanlegungen stören dürfe, daß Operationen überhaupt nicht so oft nöthig sind, als sie aus Uebereilung, Charletanerie oder Unwissenheit vorgenommen werden *). Es ist wirklich

*) Ich habe bey meinem Aufenthalte in Göttingen die Bemerkung gemacht, daß in dem dortigen vortrefflichen königlichen Entbindungs-Hospitale, von welchem Herr Osiander, mein unvergeßlicher Lehrer, dirigirender Arzt und Geburtshelfer ist, die Zange außerordentlich häufig angelegt wurde. Ich sah größtentheils Zangengeburten; selten wurden dieselben ihrem natürlichen Gange überlassen. Im Monate December 1797 fielen dreyzehn Geburten vor, worunter eine Zwillingsgeburt war; acht Kinder wurden durch die Zange, zwey durch die Wendung zur Geburt befördert, und nur vier Personen kamen auf die natürliche Weise nieder; (von der Person, welche Zwillinge gebar, wurde das erste durch die Zange, und das zweyte durch die Wendung entbunden). Ich habe mich öfters davon

lich oft lächerlich, und verräth gewöhnlich auch Unwissenheit, wenn sich Geburtshelfer mit vie-
len

---

davon überzeugt, daß eben die Zange nicht immer angezeigt war; hätte man noch einige Zeit gewartet, so würde gewiß die Geburt auf dem natürlichen Wege erfolgt seyn; allein Herrn Professors Osiander Absicht, warum er die Zange selbst so oft braucht, und anlegen läßt, ist, wie er mich öfters versichert hat, seine Schüler frühzeitig im Anlegen der Zange zu üben: Dieß geht wohl in Entbindungs-Hospitälern an, in denen für den Unterhalt und Pflegung der Personen so gut gesorgt ist, wie in dem zu Göttingen; allein in einer Entbindungs-Anstalt, welche noch keine vollkommene Einrichtung hat, darf der Lehrer diesen Grundsatz schlechterdings nicht befolgen, wenn er nicht dem Rufe und der Aufnahme eines solchen Hauses den größten Nachtheil zuziehen will. Aber noch weit weniger darf man sich an den häufigen Gebrauch der Instrumenten in der Stadtpraxis gewöhnen. Wenn auch manchmal dadurch die Geburt geschwinder und ohne den geringsten Nach-
theil

len Zangengeburten rühmen. Weit lächerlicher und wirklich traurig ist es, wenn Geburtshelfer sich auch darauf etwas einbilden, recht oft enthirnt zu haben. Ich bin überzeugt, daß wirklich viele Perforationen ohne richtige Anzeige gemacht werden, und der Geburtshelfer, welcher sich mit vielen Enthirnungs-Operationen rühmen kann, mag eben nicht die gründlichsten wissenschaftlichen Kenntnisse der Geburtshilfe besitzen.

Mir sind im verflossenen Jahre zwey Geburtsfälle bekannt geworden, in welchen zwey angehende Geburtshelfer enthirnt haben, wovon der eine sich noch sehr groß damit gemacht hat; ich ließ mir die ganze Geburtsgeschichte erzählen, und konnte mich schlechterdings nicht davon überzeugen, daß die Perforation angezeigt war,

---

theil beendet werden kann; so steht doch sehr leicht ein Geburtshelfer, besonders ein angehender praktischer Geburtshelfer in Gefahr, der Uebereilung, Charlatanerie oder der Unwissenheit, oder des Interesse beschuldigt zu werden.

war; die Kinder hätten noch durch die Wendung oder Zange entbunden werden können. Es gehen in diesem Falle besonders angehende praktische Geburtshelfer viel zu leichtsinnig zu Werke; mich deucht, es giebt keinen Fall in der Geburtshilfe, über dessen Entscheidung Geist und Herz, Moralität und Wissenschaft mehr im Zweykampfe liegen, bey dem die Hand des ausübenden Geburtshelfers oft so sehr zittern, und bey dem man alle Kunst, Wissenschaft, Vorsicht und Klugheit aufbiethen sollte, als da, wenn man als Geburtshelfer in den Fall kömmt, perforiren zu müssen. Und es können Geburtshelfer existiren, welche leichtsinnig mit dem Leben des Menschen spielen, und sich nach verrichteter That noch was gutes darauf thuen!

Ich mögte den Geburtshelfer, welcher eine lange Praxis hat, glücklich schätzen, welcher sagen kann, ich habe nie nöthig gehabt, die Enthirnung zu machen. Zwey Fälle sind mir auf dem Lande vorgekommen, in welchen ich sehr leicht, ich gestehe es aufrichtig, in die

Versuchung hätte gerathen können, die Enthirnung ohne hinlänliche Indikation zu machen, wenn ich zu keck und leichtsinnig verfahren wäre. Bey einer kleinen verwachsenen Frau mit einem engen und verschobenen Becken war ich wirklich schon entschlossen, das Perforatorium anzusetzen; allein meine Hand zitterte vor dem Gedanken, eine so grausame Operation vielleicht gar an einem noch lebenden Kinde zu unternehmen *); ich legte es wieder hin, untersuchte genauer die Beschaffenheit des Beckens und der Größe des Kopfs, und überzeugte mich, daß es doch noch möglich sey, die Entbindung ohne Perforation zu bewirken. Ich schöpfte nun Muth und Geduld, legte die Zange an, und arbeitete aus allen Kräften; endlich brachte ich, zu meiner größten Freude und Beruhi-

*) Die Erfahrung lehret es ja, wie wenig man sich auf die Zeichen des Lebens oder Todes des Kindes im Mutterleibe verlassen kann, und ein interessantes Beyspiel, welches ich in der Folge erzählen werde, wird das gesagte aufs neue bestätigen.

ruhigung, das Kind unzerstückt — aber freylich todt — zur Welt.

Wäre ich in diesem Falle zu leichtsinnig gewesen, wie leicht hätte ich alsdann die Perforation ohne die gehörige Indikation verrichten können? Ich hatte mich nun davon selbst überzeugt, was der Geburtshelfer, wenn er nur Muth und Geduld genug hat, mit Hilfe der Zange, aber freylich mit großer Konsumtion seiner Kräfte, ausrichten kann.

Ein ähnlicher Fall ist mir kürzlich wieder auf dem Lande vorgekommen.

Ein Geburtshelfer vom Lande schrieb mir, ich mögte sogleich zu einer Frau fahren, welche in schweren Kindesnöthen liege, wo er meinen Rath sehr nöthig hätte; am Ende des Briefes bemerkte er, ich mögte ja nicht vergessen, mich mit allen nöthigen Instrumenten zu versehen. Letzteres ließ mich schließen, daß eine schwere Operation meiner warte. Ich versah mich mit allen nöthigen Instrumenten, (es versteht sich, auch mit dem Perforatorium) und reiste sogleich ab.

Bey meiner Ankunft erzählte mir der Geburtshelfer zuerst den Fall, ehe er mich zu der Kreißenden führte; diese Erzählung bestand kurz in folgendem: „Die Gebärende liege schon lang in Kindesnöthen, die Wasser seyen schon lang abgeflossen, der Kopf stehe sehr hoch und schief; die Gebärende hätte lang fruchtlos gearbeitet, ohne daß der Kopf in das Becken eingetreten sey; er habe sich endlich genöthigt gesehen, die Zange anzulegen, sie sey aber immer, sobald er sie geschlossen und gezogen habe, ausgegleitet. Schließlich bemerkte er noch, daß er schon zwey oder, wenn ich nicht irre, gar drey Male bey vorhergegangenen Niederkünften diese Frau durch die Zange habe entbinden müssen. Er glaube, daß dieß Mal die Perforation nöthig sey; das sey die Haupt-Ursache, warum er mich habe rufen lassen, um meine Meinung von mir zu hören; ferner könnte aber die Ursache, daß die Zange immer abgegleitet sey, in seinem etwas verbogenen Instrumente liegen, vielleicht wäre die sichere Entbindung durch meine Zange eher möglich, welche diesen Fehler nicht habe. Ich

Ich bestimmte noch nichts Gewisses; sondern verlangte erst die Gebärende zu sehen und genau zu untersuchen, um über den gegenwärtigen Fall ein bestimmtes Urtheil fällen zu können.

Bey meinem Eintritte in das Zimmer fand ich die Kreißende im Bette liegend; ich erkundigte mich nach ihrem Befinden, und untersuchte vorerst den Zustand ihrer Kräfte. Der Puls war sehr klein und schnell, die Kreißende fühlte sich sehr matt, bekam zuweilen eine Ohnmacht, Wehen hatte sie schon lange keine mehr. Dieser Zustand verrieth offenbar die größte Schwäche, und machte die Sache sehr bedenklich. Ich stellte nun die Untersuchung an.

Bey der äußerlichen Befühlung des Leibs fand ich folgendes: Der Leib war ungleich ausgedehnt und in der linken Seite weit voller. Diese stärkere Erhabenheit rührte von einer Schieflage der Gebärmutter nach dieser Seite her; in derselben Seite fühlte ich den Steis des Kindes, über dem Nabel die Füße. In der rechten Seite bemerkte ich gleich über dem

Schambeine dieser Seite eine harte runde Erhabenheit, welche bey der Berührung schmerzhaft war. Diese wurde von dem nach dieser Seite schief stehenden Kopfe gebildet.

Bey der innerlichen Untersuchung fand ich die Geburtstheile trocken, aber doch nicht entzündet, der Muttermund hieng ganz schlapp herunter, in der linken Aushöhlung der Darm- und Kreuz-Beinvereinigung des Beckens bemerkte ich einen sehr leeren Raum, in der rechten Seite aber fühlte ich etwas von einem beweglichen, harten, runden Theile, dieß war der Kopf, der in dieser Seite des Beckens über dem Eingange vollkommen schief stand.

Was den Zustand des Beckens betrifft, so fand ich das bestätigt, was mir der Geburtshelfer gesagt hatte; es war eng, besonders im Eingange, doch fand ich es nach meiner genaueren Untersuchung weder zur Perforation, noch zum Kaiserschnitte geeigenschaftet.

Nach

Nach dieser angestellten Untersuchung entdeckte ich dem Geburtshelfer meine Meynung, diese war folgende:

1) Die Zange sey gar nicht anzulegen aus folgenden Gründen.

a) Stehe der Kopf viel zu hoch und beweglich,

b) stehe er ganz vollkommen schief.

In der linken Seite könnte wohl ein Löffel sehr leicht eingeführt werden, weil dort leerer Raum genug sey, in der rechten Seite sey aber unmöglich die Zange vollkommen anzulegen. Davon hatte sich auch der Geburtshelfer vorher selbst überzeugt, wie er es versucht hatte, die Zange öfters anzulegen; es war also kein Wunder, daß die Zange ausgleitete, sobald der Geburtshelfer sich bemühete, anzuziehen; der Zangen-Löffel in der rechten Seite konnte den Kopf nie vollkommen packen; das Ende derselben hatte wahrscheinlich mehr die in das Becken ragende Kopfgeschwulst gefaßt, und wie leicht man in dieser Hinsicht getäuscht werden kann, lehrt die Erfahrung.

2) Sagte ich dem Geburtshelfer, ich glaubte nicht, daß in seiner etwas verbogenen Zange die Ursache låge, warum dieselbe immer ausgegleitet sey, sondern, weil aus vorhin angegebenen Gründen der Fall gar nicht für die Zange geeigenschaftet, und es vermöge des Kopf-Standes eine Unmöglichkeit sey, die Zange anzulegen; die beste Zange würde ausgleiten, ich wäre so vollkommen davon überzeugt, daß ich gar keinen Versuch darüber wagen mögte, die Zange anzulegen. Uebrigens überließ ich es seinem eigenen Gutdünken, das Anlegen der Zange noch einmal zu versuchen, ich wollte ihm meine eigene Zange dazu geben, weil er noch immer die Idee haben könnte, sein verbogenes Instrument sey Ursache des öfteren Ausgleitens gewesen.

3) Der Hebel sey auch nicht anzuwenden; meine Gründe waren folgende:

a) Die vollkommene Schieflage des Kopfs mache das Einbringen des Hebels unmöglich;

b) wenn es auch gelingen sollte, den Hebel etwas zwischen der zu bewegenden Last und ihrem Berührungspunkte einzubringen, so würde α) der Hebel leicht abgleiten; β) gleite er auch nicht ab, so würde diese unvollkommene Einbringung des Hebels nicht hinreichen, mit einer Hebelkraft zu wirken, um die zu bewegende Last, nämlich den Kopf von seinem schiefen Standpunkte zu entfernen und in die Führungslinie *) des Beckens zu leiten;

*) Unter Führungslinie verstehe ich hier das, was andere Direktions-Linie oder Achse oder Zentral-Linie des Beckens nennen. Die Benennung Achse hat für manchen angehenden Geburtshelfer und besonders für Hebammen sehr viel Abstraktes und Dunkles; (ich kenne ein Hebammenbuch, in dem öfters die Rede von der Achse ist, und auch diese Lehre Hebammen vorgetragen wird, wodurch aber Hebammen nie klug werden, was man darunter versteht). Eine Achse im eigentlichen Sinne,

ten; γ) könnten die öftern fruchtlosen Bemühungen mit dem Hebel der Mutter

---

Sinne, so wie sie der Geometer nimmt, kann vermöge des Baues des Beckens nicht für dasselbe angenommen werden; dieß zeigen schon zum Theile die unrichtigen Bestimmungen Levret's, Röderer's und einiger anderer, die sich wirklich etwas zu sehr in die mathematische Vorstellungs-Art verliebt, und bey dieser Bestimmung nicht genug Rücksicht auf den ungleichen Bau, und auf die Lage des Beckens genommen haben.

Ich verstehe unter Führungslinie eine Bogenlinie, wie sie auch der vortreffliche Stein (s. dessen theoret. Anleit. zur Geburtshilfe §. 78.) näher bestimmt, und in dem angeführten Buche Tab. 8. lit. h in einem punktirten Bogen, ohne eigentlich damit die Achse des Beckens anzuzeigen, so richtig, so sinnlich und so schön abgebildet hat. Unter dieser Linie kann man sich die Richtung und Lage des Beckens sowohl in Rücksicht seiner Theile unter sich als in Rücksicht seines Verhältnisses zum übrigen Körper am richtigsten vorstellen.

Ich

ter und dem Kinde sehr nachtheilig seyn.

4)

Ich nenne diese Bogenlinie Führungslinie des Beckens aus folgenden Gründen:

a) Weil ich darunter die Linie verstehe, nach deren Richtung die Natur bey der Geburt den Kopf, das Kind überhaupt und die Nachgeburtstheile durch das Becken führt.

b) Weil es die Linie ist, nach deren Richtung der Geburtshelfer Finger, Hände und Instrumente in das Becken führen muß.

Daraus folgt schon, wie wichtig die Kenntniß dieser Führungslinie für die praktische Geburtshilfe ist; eine solche Linie, welche man sich am richtigsten und sinnlichsten unter einer Bogenlinie vorstellt, ist nichtsweniger als für ein Unding zu halten; aber daß man nach strengen geometrischen Begriffen eine Achse für das Becken annehmen kann, bezweifle ich sehr; ich habe auch noch keine Bestimmung der Becken Achse in dieser Hinsicht so ganz befriedigend gefunden.

Creve sagt zwar: „Ich sah mehrere Landhebammen in dem Entbindungshause zu Maynz

mit

4) Die Perforation hielte ich nicht für angezeigt, aus folgenden Gründen:

a)

---

mit der größten Vorsicht und gehörig genau die innere Untersuchung an Schwangern und Kreißenden machen, die nichtsweniger als die Achse des Beckens kannten u. s. w.,, Dieß glaub' ich ihm gerne; aber dieses hebt es noch nicht auf, daß der wissenschaftliche Geburtshelfer die bis hieher vorgetragene, wenn auch nicht ganz richtige Lehren und Bestimmungen der Becken-Achse nicht studiren soll. Wenn man diese Lehren genau studiert, sich durch kritische Untersuchung, anhaltendes Nachdenken und genaueres Vergleichen von der Unrichtigkeit und Unmöglichkeit einer Becken-Achse nach strengen geometrischen Erfodernissen überzeugt, so führt dieser Weg, wie mich dieses eigene Erfahrung gelehrt hat, am nächsten zur richtigen Vorstellungs-Art der Richtung und Lage des Beckens. Ich sehe daher nicht ein, warum man die Lehre von der Becken-Achse herabsetzet, und sie so gerade für unnütz erklärt. Ich habe diese Lehre weitläuftig in meinen Privat-Vorlesungen der Geburtshilfe vorgetragen, in dieser Hinsicht ge-

a) Es sey das Becken zwar eng, aber nach meiner genaueren Untersuchung nicht so eng,

genaue Untersuchungen angestellt, und daraus die gehörigen Resultate gezogen. Daß aber Hebammen nichts von der Lehre der Becken-Achse zu wissen brauchen, da hat Creve wohl recht, und ich habe so eben ein Lehrbuch für Hebammen vor mir, in welchem von der Achse, von der Art die Becken-Achse zu finden, von geraden, stumpfen und Vertikal-Winkeln die Rede ist; darüber muß ich herzlich lachen. Aber Hebammen von der Richtung und Lage des Beckens und der Scheide einen richtigen Begriff zu machen, dieß ist schlechterdings nöthig, wenn sie sich nicht bey dem Untersuchen und andern geburtshelferischen Verrichtungen äußerst ungeschickt anstellen sollen.

Den Hebammen suche ich die Richtung des Beckens dadurch deutlich zu machen, daß ich meine Hand in einer halbmondförmigen Beuguug oder nach der Richtung einer Bogenlinie an einem Skelete in das Becken bringe, und sie bey dieser Gelegenheit zugleich auf den praktischen Nutzen aufmerksam zu machen suche, sie verstehen mich als

eng, daß es zur Beförderung der Geburt des Kindes die Perforation oder den Kaiserschnitt anzeige; die Conjugata hatte nach meiner Ausmessung weder drey, noch zwey einen halben Zoll.

b) Die Frau habe ja schon vorher einige Male geboren, der Kopf sey eingekeilt gewesen, und der Kopf durch Hilfe der Zange durch das Becken gebracht wor-

---

alsdenn sogleich, was ich sagen will; ich habe daher nicht nöthig, mich bey dem Begriffe einer Achse, eines geraden, stumpfen oder Vertikal-Winkels aufzuhalten, und mich eines Senkbleyes zu bedienen, um eine Achse des Beckens zu finden. Uebrigens suche ich weder etwas Neues noch Besonderes in der Benennung Führungslinie; es ist dieselbe Linie, welche Creve Direktions-Linie genennt haben will; Creve's Benennung, ist auch nichts weniger als neu; schon Smellie hat sich dieses Ausdrucks bedient. Ob aber Achse und Direktionslinie oder Führungslinie für gleichbedeutende Worte nach strengen geometrischen Begriffen genommen werden können, bezweifle ich.

worden, folglich könne man schon a posteriori behaupten, daß die Perforation nicht angezeigt sey *).

c) Der Kopf sey dem Gefühle nach (man konnte sich deutlich davon an dem rechten Schoosbeine überzeugen) nicht so groß, daß eine widernatürliche Größe desselben die Perforation anzeige.

Nachdem ich nun dem Geburtshelfer diese angeführten Gründe vorgelegt hatte, warum ich in diesem Falle die Anwendung der Zange für unmöglich, und die Perforation gar nicht angezeigt hielte, so erklärte ich ihm, daß nur die Wendung des Kindes dasjenige Mittel sey, das Kind unzerstückt zur Welt zu bringen.

Der Geburtshelfer stimmte zwar mit mir überein, nur machte derselbe, da er noch immer etwas

*) Daß dieser Schluß nicht immer gelte, und der Geburtshelfer in dieser Hinsicht sehr leicht getäuscht werden könne, soll unten näher gezeigt und durch eine Geschichte erläutert werden.

etwas zu sehr an der Perforation zu hängen schien, die Einwendung: „es wäre möglich, daß man erst dann noch, wenn das Kind gewendet und bis zu der Brust geboren sey, perforiren müsse, dann sey die Perforation weit schwerer und gefährlicher.

Letzteres ist ganz wahr und richtig; allein ich sagte ihm, daß dieses hier nicht zu befürchten sey aus folgenden Gründen:

1) Wäre ich vermöge der Beschaffenheit des Beckens und der Größe des Kopfes lebhaft überzeugt, daß die Perforation nicht angezeigt sey; denn wäre die Enthirnung wirklich indicirt, so würde es ja lächerlich und unklug seyn, die Wendung zu machen, dadurch der Gebärenden unnöthige Schmerzen zu verursachen, sie in doppelte Lebensgefahr zu setzen, und sich selbst das Perforationsgeschäft zu erschweren.

2) Gesetzt, man hätte auch einen Grund mehr dafür, die Perforation bey vorwärtsliegendem Kopfe zu machen, so würde mich derselbe doch von meiner Meinung nicht abbrin-

abbringen, weil die Erfahrung lehrte, daß ein Kopf, der bey einem sehr engen Becken schon bis an den Ausgang des Beckens mit der Zange gebracht war, aber durch die größte Gewalt, welche der Geburtshelfer anwandte, nicht konnte entbunden werden, glücklich zurückgebracht, und nach Wendung des Kindes auf die Füße unzerstückt geboren wurde.

Alle Einwürfe hatte ich nun auf die Seite geschafft, und es wurde nun bestimmt, die Wendung zu machen.

In dieser Absicht ließ ich die Gebärende auf ein Wendungslager bringen, reichte ihr, weil sie äußerst schwach, zuweilen ohnmächtig wurde, und der Puls sehr klein und schwach war, einige Eßlöffel voll Weines, und ließ sie auch damit anstreichen. Den Leib ließ ich wegen der Schieflage von der Hebamme gerade halten; der Geburtshelfer assistirte mir.

Ich brachte nun meine rechte Hand in die linke leere Seite des Beckens ein, suchte den Kopf noch etwas auf die Seite zu schieben, und

hohlte alsdenn einen Fuß, welches der linke war, und gleich darauf führte ich den andern heraus. Ich erhohlte mich etwas, und beförderte alsdenn die Geburt des Kindes bis zur Brust; die Hände machten nun einige Schwierigkeit, weil sie etwas gekreuzet hinter den Schambeinen lagen, doch löste ich sie nach einigen Versuchen glücklich. Das Haupthinderniß machte aber, wie man leicht vorher sehen konnte, der Kopf. Nach einigen fruchtlosen Bemühungen, ihn mit den Händen herauszubringen (welche aber doch dieses bewirkten, daß der Kopf tiefer rückte, und man die Zange bequem und sicherer anlegen konnte) ließ ich den Geburtshelfer, weil ich zu ermüdet war, die Levretische Zange anlegen, und den Kopf etwas zusammendrücken; nach einigen Traktionen war der Kopf da.

Das Kind war todt, allen Anzeigen nach ausgetragen; der Kopf hatte eine starke Kopfgeschwulst, in der Seite einen starken Eindruck, und von dieser Seite bis an die Gegend des Halses eine starke Blutunterlaufung. Beyde,

weder dieser Eindruck, noch die Blutunterlaufung rührten von der Zange her; sondern von der Schieflage des Kopfs nach dem rechten Schambein-Rande. Dieser Druck dauerte schon während der Schwangerschaft, mußte aber bey der Geburt zur Zeit, wo die Gebärende noch Wehen hatte, durch die Kraft derselben äußerst vermehrt werden, besonders, da ich vermuthen konnte, daß die Hebamme, welche die Schieflage des Kopfs nicht erkannte, vorher die Kreißende mit vieler Kraftanstrengung ihre Wehen hatte verarbeiten lassen, in der irrigen Meinung, die Fortrückung des Kopfs zu befördern. Dieß mag denn auch die Ursache gewesen seyn, welche den Tod des Kindes in der Gebärmutter bewirkt hat; denn bey der vor der Wendung angestellten genauen Untersuchung fühlte weder die Gebärende, noch ich äußerlich die Bewegung des Kindes, und auch da ich meine Hand bey der Wendung eingebracht hatte, wurde ich keiner Bewegung gewahr; die Theile waren sehr schlapp und welk, das Fruchtwasser, welches unter der Wendung und

nach derselben abfloß, war auch mit Kindspech vermischt.

Ob nicht etwa die vorhergegangenen Versuche des Geburtshelfers die Zange anzulegen, etwas zu dem Tode des Kindes können beygetragen haben, will ich nicht in Abrede stellen; nur glaube ich, konnte der Geburtshelfer unmöglich mit einer solchen Gewalt den Kopf zusammendrücken, weil er vermöge des vollkommenen Schiefstandes des Kopfs die Zange nie gehörig anlegen konnte; daher ist sie, so wie er zog, sogleich abgegleitet. Ferner sah der Eindruck an der linken Seite des Kopfs gar keinem Eindrucke gleich, welcher von dem Drucke mit der Zange zu entstehn pflegt *).

Nach

*) Kinder werden öfters bey unvollkommenen Schieflagen des Kopfs mit Eindrücken geboren, ohne daß ein Instrument, sey es eine Zange oder Hebel, angewendet wurde, welches den Eindruck hätte verursachen können. Ich will daher Pfarrern und Kaplänen, welchen ungefähr dieses Büchelchen in die Hände fallen sollte, den wohlmeinenden Rath geben,

Nach geendigter Geburt wurde die Entbundene in ihr Bett gebracht; ich verordnete Um-

geben, nicht gleich zu glauben, wenn sie dergleichen Eindrücke bey der Taufhandlung bemerken, der Geburtshelfer habe die Zange oder sonst ein Instrument angelegt. Wenn daher z. B. ein Kaplan auf Verlangen ein Attestat ausstellen soll, wie er den Kopf bey der Taufhandlung gefunden habe, so darf er nicht sagen: „Ich bemerkte an dem Kopfe des Kindes, daß die Zange angelegt wurde, weil ich einen Eindruck gefunden habe,“ sondern er kann und darf bloß attestiren: „Ich kann mit schuldiger Wahrheit bezeugen, daß ich an dem Kopfe des Kindes bey der Taufhandlung einen Eindruck bemerkt habe.“ Denn das Kind kann einen Eindruck am Kopfe mit zur Welt bringen, ohne daß Zange oder sonst ein Instrument angewendet worden ist. Dieß weis ja jeder Geburtshelfer, und auch die Hebammen (wenn sie es anders in gewissen Fällen wissen wollen). Unvollkommene Schieflagen des Kopfs sind im vorigen Jahre außerordentlich häufig in dem einstweiligen Entbindungshause vorgekommen und meh-

schläge über den Unterleib und die Geburts-theile, und verschrieb eine Emulsion mit dem Laud.

---

rere Kinder wurden mit Eindrücken geboren; noch ganz kürzlich kam eine Person in demselben nieder, bey welcher der Kopf des Kindes unvollkommen schief stand, sich aber durch eine Seitenlage einrichtete; die Person kam auf die natürliche Weise nieder, und da zeigte es sich denn, daß das Kind einen starken Eindruck an der einen Schlafgegend des Kopfs hatte. (Wie leicht konnte der Herr Kaplan H***, der es taufte, auch hier in Versuchung gerathen, zu attestiren, „ich habe bemerkt, daß an dem Kinde die Zange angelegt wurde, weil ich am Kopfe einen Eindruck gefunden habe).

Wenn ein Kaplan oder Pfarrer bey der Taufhandlung Blutunterlaufungen, und Abschälung der Oberhaut (Exkoriationen) im Gesichte oder am übrigen Körper des Kindes bemerkt, so darf er auch nicht gleich mit Gewißheit schliessen, der Geburtshelfer hat die Zange oder sonst ein Instrument angewendet. Blutunterlaufungen können (wie ich Seite 24 gezeigt habe) von ganz andern Ursachen herrühren;

eben

Laud. liqu. Sydenh. Die übrige Behandlung überließ ich dem Geburtshelfer, der mir noch kürzlich die Nachricht ertheilte, daß die Frau, welche ich unter der zweifelhaftesten Prognose verlassen hatte, sich nun vollkommen wohl befinde.

Diese Geschichte lehrt, wie leicht in diesem Falle die Perforation auf eine unnöthige Weise hätte gemacht werden können, wenn der Geburtshelfer in diesem Falle sich nicht Rathes erholt hätte. Noch einige Bemerkungen über diesen

---

eben so Exkoriationen. Neulich war ich bey der Niederkunft einer Person, die ein lebendiges Kind gebar, welches im Gesichte und am übrigen Körper mehrere Exkoriationen und pustulas venereas hatte. Das Kind sah im Gesichte aus, als wenn es mit Instrumenten oder schädlichen Handgriffen bey der Geburt wäre mißhandelt worden; allein das Kind war von einer Person, die mit der Lustseuche behaftet war; (der Herr Kaplan H*** hat es getauft, mich wundert, daß er nicht aufs neue ein Attestat ausgestellt hat, daß bey diesem Kinde die Zange angelegt worden sey.)

Fall mögten vielleicht hier nicht am unrechten Orte stehen.

Die Beendung der Geburt durch die Wendung, ohne das Kind zu zerstücken, zeigt, daß ich mich nicht in meiner Behauptung geirrt hatte, daß die Perforation nicht angezeigt sey. Denn

1) das Becken war zwar eng, aber nicht so eng, daß es, um den Durchgang des Kopfs zu befördern, die Perforation anzeigte; der Ausgang hat dieses gelehrt; es wurde, da der Kopf nach der Wendung Schwierigkeit machte, die Zange angelegt, und auf diese Art der Durchgang desselben nach einigen Traktionen befördert.

2) daß die Perforation nicht angezeigt sey, konnte ich vorzüglich deswegen mit Grund behaupten, weil die Frau schon vorher geboren hatte, und der Geburtshelfer mir sagte, daß er bey zwey Geburten die Zange habe anlegen müssen. Ist also vorher der Kopf mit Hilfe der Zange durch das Becken gegangen, so konnte ich mit Recht

schließ=

schließen, daß auch dieß Mal ein gewöhnlicher Kindskopf ohne ihn zu enthirnen, durchgehen könne. Indessen gilt dieser Schluß nicht immer; der Geburtshelfer kann, wenn er nicht mit Ueberlegung und Vorsicht handelt, in gewissen Fällen sehr leicht getäuscht werden; dahin gehören vorzüglich folgende:

a) Ein sehr starker oder widernatürlich-großer Kopf, z. B. der Kopf eines über die Zeit ausgetragenen Kindes, an dem noch nebstdem die Näthe und Fontanellen verknöchert sind, oder ein durch Wasser sehr ausgedehnter Kopf kann dieß Mal die Perforation anzeigen, wenn auch bey zwey vorhergegangenen Geburten die Anwendung der Zange hinreichend war, um den Durchgang des Kopfs zu befördern; vorher war es ein gewöhnlich-großer Kopf; allein dieß Mal kann die widernatürliche Größe des Kopfs die Perforation nöthig machen;

chen; auf diese Art kann ein Becken, das zwar als Becken an und für sich nicht die Perforation anzeigt, doch dazu geeigenschaftet werden; so kann ein monströser Wasserkopf durch ein ganz natürlich gebautes Becken nicht gehen, ohne ihn zu perforiren und das Wasser heraus zu lassen.

b) Wenn ein vorher ganz natürlich gebautes Becken durch Krankheit erst im Alter verändert und mißgestaltet wurde. Dieß bemerkt man bey der Rhachitis, welche Herr Schäffer in Dortmund die Rhachitis larvata nennt. Es scheint nämlich manch Mal der Grund zu diesem Uebel zwar in der Kindheit schon da zu liegen, aber im Alter erst auszubrechen *), und

*) Sollten nicht Schwangerschaft und Geburt diejenigen Ursachen seyn, welche den Ausbruch eines Uebels

und auf die Knochen seine Wirkung
zu äußern; daher die Erscheinnng,
daß

Uebels befördern, wozu vorher bloß Anlage da war? Mir scheint dieses sehr wahrscheinlich zu seyn, aus folgenden Gründen:

1) Erleiden die Beckenknochen in der Schwangerschaft, und vorzüglich auch in der Geburt solche Veränderungen, welche den Ausbruch des Uebels sehr zu begünstigen scheinen.

2) Fängt dieses Uebel an, öfters seine Wirkung zu äußeren gleich nach der ersten Schwangerschaft und Geburt.

3) Nach allen darauf folgenden Schwangerschaften und Geburten wird das Uebel schlimmer, d. h. das Becken wird enger, die Knochen verunstalteter und weicher.

4) Es kann sich bey Personen, bey denen schon von Kindheit an das rhachitische Uebel seine Wirkung geäußert hat, das Becken in gutem Zustande befinden, und dasselbe, wenn sie schwanger werden, der Geburt gar kein Hinderniß im Wege legen. (Bey meinem Aufenthalte in Jena kam eine kleine, fast einer

Zwer-

daß Personen auf einmal Austreibungen der Rippen, gekrümmten Rücken,

Buckel,

Zwerchinn ähnliche Person in dem dortigen Entbindungshause ganz natürlich nieder, und ich behandle dermalen auch eine rhachitische schwangere Person, die von Kindheit an dieses Uebel hatte; ich fand bey der Untersuchung ihr Becken nicht so widernatürlich gebauet, als ich es dem äußern Baue des Körpers nach vermuthet hätte.) Allein Personen, die noch ganz wohlgebildet sind, aber die Anlage zu dem rhachitischen Uebel bey sich tragen, kommen das erste Mal noch ganz natürlich nieder, nach der ersten Niederkunft fängt dieses Uebel an, seine Wirkung zu äussern, aber laut mehreren Erfahrungen zuerst auf das Becken, d. h. dieß wird eher mißgestaltet, als der übrige Körper. Ich kenne eine Person, von der Seite 85 ausführlicher die Rede ist; sie war ganz gerade gewachsen, und das Becken natürlich gebildet; sie kam anfangs hart, aber doch natürlich nieder; sie wurde nachher rhachitisch, das Uebel äußerte

sich

Buckel, schiefe Hüften, und ein miß-gestaltetes Becken bekommen, wel-che

---

sich zuerst im Becken, dieses wurde eng und mißgestaltet, erst in der Folge bekam sie Krümmung des Rückgrathes, krumme Beine, u. dgl. und ihre Statur änderte sich in eine kleine um.

5) Ist es wahr, daß der Fehler des rhachitischen Uebels darinnen liegt, daß in den ersten Wegen das Terrestrische der Knochen decomponirt, und zu viel Säure zu den Knochen geführt wird, welches alsdenn die Knochen-Substanz auflöst, so ist es weniger zu bewundern, warum Schwangerschaft und Geburt den Ausbruch dieses Uebels vorzüglich begünstigen, und sich die Wirkung vorzüglich auf die Beckenknochen äußert, weil um diese Zeit der Zufluß des Bluts nach dem untern Theile des Körpers vorzüglich nach den Geburtstheilen und dem Becken äußerst vermehrt ist.

Personen, von denen man gewiß weis, daß sie Anlage zu dem rhachitischen Uebel haben, ist es daher, wenn

che vorher ganz gesund waren, und eine sehr schöne und regelmäßige Bil-

wenn man die Sache strenge nimmt, nicht zu rathen, daß sie heyrathen, weil Schwangerschaft und Geburt, den Ausbruch des Uebels begünstigen, und dadurch das Becken äußerst verunstaltet werden kann, wodurch Mutter und Kind bey der Geburt in die größte Lebensgefahr kommen können. Allein, mich deucht, es mögte in Hinsicht der Diagnose nicht so gar leicht seyn, zu bestimmen, hat diese oder jene Person Anlage zu dem rhachitischen Uebel oder nicht? Wenn sich gar keine Wirkung noch geäußert hat, wenn weder die Aeltern, Geschwister noch Anverwandten mit diesem Uebel behaftet waren, wenn weder andere entferntere noch nähere Zufälle zu bemerken sind, welche den Arzt auf diese Vermuthung führen können; kurz, wenn es im strengen Sinne rhachitis larvata ist, dann mögte die Entscheidung dieser Frage schwer seyn, weil man Beyspiele von Frauenspersonen hat, welche nach der Geburt rhachitisch geworden sind, die vorher ganz gut gebildet und die gesundesten Menschen von der Welt waren.

Uebri-

Bildung des Körpers hatten; dasselbe beobachtet man auch bey der Kno-

---

Uebrigens glaube ich, sollte es ein vorzüglicher Gegenstand einer wohleingerichteten medicinischen Polizey in einem Staate seyn, Mädchen, welche übel gebauet sind, und vorzüglich ein verunstaltetes Becken haben, nicht heyrathen zu lassen. Denn Frauenspersonen wissen es öfters selbst nicht, ob sie zum heyrathen fähig sind, oder nicht, oder wenn sie es auch wissen, lassen sie sich dennoch nicht davon abhalten, und sogar dann nicht, wenn sie die üblen Folgen davon bey der Geburt mit der größten Gefahr ihres Lebens an sich erprobt haben; dieß lehrt ja die tägliche Erfahrung. Ich habe noch nicht sehr lange bey einem Mädchen zu ***, welche außer der Ehe schwanger wurde, die Perforation machen müssen. Es war eine kleine rhachitische Person, ihr Becken war äußerst eng und verunstaltet, bey der genaueren Ausmessung fand ich, daß die Conjugata kaum eine Linie über 2 1/2 Zoll hatte. Ich würde den Kaiserschnitt gemacht haben; allein man hat mich erst

Knochenweichheit, welche Eckmann osteomalacia adultorum nennt. Auch die

---

erst gerufen, nachdem die Gebärende schon über 4 Tage im Kreißen zugebracht hatte; sie befand sich schon äußerst elend und schwach, und daß ihr Kind noch lebte, war ungewiß. Der Zeitpunkt war daher schon verflossen, in welchem ich den Kaiserschnitt hätte machen können. Mir blieb also nichts übrig, als die Perforation. Ich verrichtete sie unter der zweifelhaftesten Prognose; denn ich glaubte, daß die Gebärende unter der Operation ihren Geist aufgeben könnte. Allein sie überstand dieselbe, so wie auch alle die krankhaften Zufälle, welche sich nach der Operation einstellten, glücklich. Sie befindet sich wieder ganz wohl, und verlangt dringend, ihren Geliebten heyrathen zu dürfen; sie bath mich deswegen um ein Attestat, worinn ich bezeugen sollte, daß die Verunstaltung ihres Körpers sie nicht zum Heyrathen unfähig mache. Allein wie kann ich dieses als ehrlicher Mann ausstellen, da offenbar vermöge des engen und verunstalteten Baues ihres Beckens vorauszusehen ist, daß bey der künftigen Schwangerschaft

rheumatische Ursache verdient in dieser Hinsicht alle Aufmerksamkeit; es ist

 eine

---

schaft Mutter und Kind in die größte Lebensgefahr gesetzt werden? Ich habe ihr und ihrem Geliebten deswegen die dringendsten Vorstellungen gemacht, und ihr Gewissen und menschliches Gefühl zu rühren gesucht; allein da halfen keine Vorstellungen. Das Mädchen, die so viel ausgestanden hat, und die so nah am Rande des Grabes war, dringt selbst am meisten darauf, zu heyrathen; ihr Geliebter aber, der sich wohl überzeugt fand, daß bey der künftigen Geburt wieder dieselbe und vielleicht noch größere Gefahr des Lebens sich einstellen könnte, sagte mir, er wolle das Mädchen bloß heyrathen, mit ihr froh, glücklich und zufrieden leben, aber auf das Ehebett wolle er gänzliche Verzicht leisten; er wisse, sich zu mäßigen, und da würde ihm wohl kein Hinderniß von Seiten des Konsistoriums in den Weg gelegt werden. Ich enthalte mich hier, die Antwort beyzufügen, welche ich ihm gegeben habe; der Leser wird sie leicht errathen; ich darf ja nur an das Sprichwort erinnern: Die Katzen lassen das

Mau-

eine Ursache, wodurch auch erst nach und nach in dem erwachsenen Körper das Becken mißgestaltet werden kann. Ehe diese Krankheiten ihre Wirkungen auf die Beckenknochen äußerten, können dergleichen Personen natürlich und leicht niedergekommen seyn. Kommen aber diese Krankheiten in der Folge zum Ausbruche, so

Mausen nicht, die Mädchen u. s. w. Dieses Beyspiel beweist also das, was ich oben gesagt habe, nämlich, daß es äußerst schwer sey, Mädchen vom Heyrathen abzuhalten, die ein enges, übelgestaltetes Becken haben, wenn sie sogar schon die nachtheiligen Folgen mit der größten Gefahr ihres Lebens an sich erprobt haben; wie viele Mühe wird es erst kosten, diejenigen davon abzuhalten, welche die gefährlichen Folgen noch nicht durch eigene Erfahrung bestätigen können, oder die noch wohl gebildet sind, aber in der Folge erst ein übles und mißgestaltetes Becken bekommen können, wie dieß bey der rhachitis larvata oder osteomalacia adultorum der Fall ist. Ein Beweis, welch ein herrschender Trieb der Zeugungstrieb im Menschen ist.

so kann das Becken durch Verunstaltung nach und nach so eng werden, daß es bey künftigen Geburten die Perforation oder den Kaiserschnitt anzeigt. Der Schluß: der Kopf ist bey vorhergehenden Geburten durch das Becken gegangen, also wird er auch dieß Mal durchgehen: gilt in diesen Fällen nicht mehr. Man kann besonders dann getäuscht werden, wenn das Becken nach und nach verunstaltet und eng wird. Eine interessante Beobachtung dieser Art wird das gesagte näher erläutern:

Ich kenne eine Frau in der hiesigen Stadt, welche beständig über rheumatische Beschwerden klagte. Sie war vorher von sehr großer und gerader Statur, gebar ihre ersten Kinder glücklich und leicht, mit jeder Geburt aber schwerer; nachher wurde die Frau immer kleiner, an den Seiten ausgewachsen, das Kreuzbein stark herausragend, und das Becken wurde in der linken Seite am oberen Rande des Darmbeins fühlbar zusammengedrückt, und die

Frau mußte hinken. Sie wurde aufs neue schwanger; die Schmerzen in den Gliedern dauerten fort, und die Verunstaltung des Beckens nahm vorzüglich zu. Noch nicht sehr lange gebar sie wieder, aber der Geburtshelfer fand das Becken so eng und vorzüglich den Vorberg des Heiligbeins so tief in die Beckenhöhle hereinragend, daß er sich genöthigt sah, die Perforation zu machen.

Derselbe Fall war es bey der Schuhmachersfrau, an welcher der berühmte Stein den Kaiserschnitt verrichtete *). Diese Frau hatte in einer Ehe von 16 Jah-

*) Man sehe Stein's vortreffliche Abhandlung von der Kaisergeburt in dessen kleineren Werken zur praktischen Geburtshilfe. Marburg, 1798. 8. (Diese Abhandlung erschien zuerst als Prorektorats-Programm zu Kassel in den Jahren 1775—1782.) Einen interessanten Fall hat auch beobachtet Cooper in den medical. observat. and inquiries by a Society of Physicians in London. Vol. V. 1776. Richter chirurg. Biblioth. VI. B. p. 428.

Jahren 9 Kinder auf die natürlichste und leichteste Weise nach einander geboren; nachher wurde sie von einer sehr schmerzhaften Gliederkrankheit befallen, welche so auf die Knochen wirkte, daß ihr Becken mißlicher gestaltet wurde, so daß Stein sich endlich genöthiget sah, den Kaiserschnitt zu verrichten.

Diese Beobachtungen zeigen also, daß der Geburtshelfer nicht immer den Schluß mit Gewißheit machen kann: der Kopf ist vorher ohne Perforation durchgegangen, also wird dieselbe dieß Mal nicht angezeigt seyn: weil das Becken bey einer Person, die mehrere Male ganz natürlich geboren hat, in der Folge durch Krankheit sehr eng und mißgestaltet werden kann.

3) Der Geburtshelfer hatte mir, wie ich Seite 66 gesagt habe, die Einwendung gemacht, daß der Kopf bey der Wendung so starke Hindernisse in den Weg legen könnte, daß es alsdenn doch noch nöthig wäre, die Perforation zu machen, und dann wür-

de sie mit weit mehrerer Gefahr für die Mutter und mit größerer Mühe verrichtet werden. Allein ich verweise hier

a) auf das, was ich ihm Seite 66 Nro. 1 eingewendet habe,

b) sagte ich ihm Nro. 2, die Erfahrung lehre, daß ein Kopf, den der Geburtshelfer nicht mit der Zange hätte entbinden können, nach der Wendung ohne Beyhilfe derselben, oder höchstens durch geringes Zusammendrücken mit der Zange durch das Becken sey gebracht worden.

Daß dieses nicht ungegründet ist, lehren die Erfahrungen mehrerer Geburtshelfer, besonders jene neueren des Herrn Osiander's, und zur Bestätigung dieser Behauptnng kann auch folgende kurze Geburtsgeschichte als Beweis dienen:

Mein Vater wurde im vorigen Jahre zu der Geburt einer vornehmen Dame gerufen. Sie war 31 Jahre alt, sehr reitzbar und schwächlich, hatte ein etwas gekrümmtes Rückgrath, und war zum ersten Male schwanger.

Ohne

Ohne mich hier genauer in die Geburtsgeschichte einzulassen, welche mein Vater vielleicht selbst zu einer andern Zeit ausführlicher bekannt machen wird, so führe ich nur folgendes zum Beweise des obigen Satzes an. Mein Vater sah sich genöthigt, Theils wegen etwas engem Becken, Theils wegen üblem Kopfstande und Mangel an Wehen, die Zange anzulegen. Da er den Kopf zusammendrückte, anzog, und den Kopf auf diese Art herauszubringen glaubte, schrie und lamentire die Kreisende so heftig, daß alle Umstehende das Hasen-Panier ergreifen wollten. Mein Vater wurde selbst um ihr Leben besorgt; vermöge ihrer reitzbaren Konstitution waren wirklich Konvulsionen zu befürchten; mein Vater sah diesen schon entgegen, da er bemerkte, daß die Kreißende ihre Augen sehr verwandte, und die Zunge herausstreckte. Sogleich sah er sich bewogen, von dem fernern Anziehen der Zange abzustehen, und auf ein anderes Mittel zur Entbindung zu denken.

Was war nun in diesem Falle zu thun? Zu enthirnen mögte vielleicht mancher antwor-

ten. Nein, dieß that mein Vater nicht, sondern er dachte auf ein anderes Mittel, wodurch er das Leben der Mutter und des Kindes zu retten glaubte, und dieses Mittel war die Wendung. Er schritt zu derselben, alles gieng gut, nur machte die Lösung des Kopfs einige Beschwerniß, die aber doch ohne Zange bewirkt wurde; um den Hals des Kopfs war noch nebstdem die Nabelschnur geschlungen, er schnitt die Nabelschnur vorher durch, unterband sie aber nicht, weil er es gerne wollte, daß das Kind etwas Blut verlöre. Denn durch die Zange war der Kopf außerordentlich zusammengedrückt, und beym Herausziehen hatte Hals und Kopf sehr gelitten, so, daß sehr leicht Stockungen des Bluts entstehen mußten; das Kind kam scheintodt zur Welt, gab aber, nachdem die gehörigen Mittel zur Erweckung des Lebens angewendet wurden, bald Zeichen des Lebens von sich, und wurde auch in der Folge vollkommen zurecht gebracht. Mutter und Kind leben noch *).

Soll-

*) Man hört öfters sagen, eine Wendung sey schmer-

Sollte die hier erzählte Beobachtung meine Behauptung nicht rechtfertigen, so darf ich ja nur

---

schmerzhafter für die Mutter als eine Zangengeburt. Dieser Fall beweist das Gegentheil. Unter dem Anziehen mit der Zange bekam die Kreißende so heftige Schmerzen, daß sich schon Vorboten von Konvulsionen einstellten; und unter der Wendung hatte diese Kreißende weit weniger Schmerzen. Ich glaube, man muß die Fälle unterscheiden. Es kömmt bey einer Zangengeburt sehr vieles an, a) auf die besondere Reizbarkeit des Subjekts, b) auf den Grad der Einkeilung, c) auf den Stand des Kopfs, d) auf den bald größern, bald geringern Druck der Zange auf irgend einen Theil der Mutter, in dem viele Nerven liegen, z. B. mit dem vordern Ende der Zange auf die Kreuzbeinnerven, wovon ich zwey Male rasende Schmerzen, anfangende Konvulsionen, und ein heftiges Zittern des einen Schenkels habe entstehen sehen, e) auf die bald weniger, bald mehr geschickte Anlegung der Zange von Seiten des Geburtshelfers, besonders wenn er Theile der Mutter mit einklemmt: man kann hierinn nicht vorsichtig genug seyn.

nur an die Erfahrungen erinnern, welche Erhard, vorzüglich aber Herr Osiander, mein schätzbarer Lehrer, darüber gemacht haben, und ich erinnere mich noch in einem solchen Falle bey meinem Aufenthalte zu Göttingen Augenzeuge gewesen zu seyn. Erhard brachte den Kopf da noch zurück, wo er wirklich schon im kleinen Becken lag, aber noch weit küh-

ner

---

seyn. Eigene Erfahrung hat mich dieses einmal selbst gelehrt. Ich legte die Zange an, und nachdem ich sie geschlossen und angezogen hatte, schrie und lamentirte die Gebärende so heftig, daß ich sogleich zu ziehen aufhörte. Dennoch schrie sie fort, ich glaubte, die Zange nicht gut am Kopfe angelegt zu haben, fand dieses aber nicht; endlich bemerkte ich, daß ich einen ganz kleinen Theil der rechten Schamlippe am Schlusse gepackt hatte. Ich schloß die Zange auf, schob den Theil heraus und die Schmerzen hörten sogleich auf. Angehenden praktischen Geburtshelfern erzähle ich dieses zur Warnung, und in dieser Hinsicht glaube ich, wird man meine Aufrichtigkeit nicht übel nehmen.

ner und zum Erstaunen glücklich Herr Osiander, der, um die Enthirnung zu verhüten, die Wendung dann noch verrichtete, wenn der Kopf in der vierten Geburtszeit stand.

Dieß ist freylich ein Verfahren, das gegen die Grundsätze mancher Geburtshelfer ist, vorzüglich aber jenen Stein's ganz widerstreitet. Stein sagt *): Die Wendung wird so wenig mehr angezeigt, wenn der Kopf, er mag stehen, wie er will, bereits vollkommen im kleinen Becken liegt und eingekeilt ist, als wenig sie dann noch erlaubt ist, wenn sie gleich, nach dem unnachahmungswürdigen Vorgange eines Erhard's, noch wirklich möglich seyn sollte.

Nämlich: bey der Wendung muß der Kopf durch das kleine Becken gar nicht wieder zurückgebracht werden dürfen, wenn es auch gleich möglich wäre; und

also

*) Man sehe dessen praktische Anleitung zur Geburtshilfe 5te Auflage. Marburg 1797. 8. §. 210—214.

also ist die Wendung schlechterdings contraindicirt, wenn der Kopf bereits vollends durch die Krönung hindurch ist, oder der Muttermund sich schon hinter den Kopf zurückgezogen hat, und kaum noch zu fühlen ist. Denn alsdann steht der Kopf gewiß schon allzutief im kleinen Becken, als daß nicht vielmehr die Zange indicirt seyn sollte.

Ein gleiches gilt von dem, nach gesprungenen Wassern, mit dem Kopfe zur Geburt voranliegenden zweyten Zwillingskinde, und zwar wider den Lehrsatz, welcher §. 202 vorgetragen worden *).

Wer

*) Dieser Lehrsatz heißt, die Wendung ist angezeigt, wenn nach der Geburt eines Kindes, sie mag natürlich oder künstlich zugegangen seyn, ein Zwillingskind vorhanden ist, obgleich dasselbe sich mit dem Kopfe in seinen Wasserhäuten auch noch so gut zur Geburt anstellte. Denn die Gefahr der

Was soll man aber zu Beyspielen, der in der vierten Geburtszeit des Kopfes noch verrichteten Wendung, welche uns einer der neuesten Geburtshelfer in Geschichten liefert, sagen? Man kann für Erstaunen weiter nichts sagen, als daß man sich für Nachahmung hüten möge.

Dieß ist das Urtheil des berühmten Stein's, welcher die Wendung nicht mehr angezeigt hält, wenn einmal der Kopf vollkommen im kleinen Becken liegt, oder sich gar schon in der vierten Geburtszeit befindet; er warnt daher vor der Nachahmung eines solchen Verfahrens.

Es fragt sich nun, verdient dieses Verfahren Erhard's und Osiander's wirklich getadelt zu werden, und sollte es denn nicht erlaubt seyn, in diesem Falle noch die Wendung zu

---

der Wendung drohet dem Leben des Kindes in diesem Falle fast am allerwenigsten, und die Geburt geht solchergestalt gemeiniglich geschwinder und leichter von statten.

zu machen? Die Entscheidung dieser Frage muß für mich äußerst schwer werden aus folgenden Gründen:

1) Die Stimme des berühmten Stein's, dessen Verdienste um die theoretische und praktische Geburtshilfe so allgemein anerkannt werden, ist viel zu geltend, als daß ich es wagen dürfte, diesem großen Manne in der Kunst zu widersprechen.

2) Osiander's Verfahren in Schutz nehmen, würde, da dieser Mann mein Lehrer war, entweder Partheilichkeit verrathen, oder man könnte mich leicht des in verba magistri jurare beschuldigen.

3) Bin ich Anfänger in dieser Kunst, und besitze noch nicht hinlänglich geprüfte praktische Kenntnisse in der Geburtshilfe, um eine Stimme über die Entscheidung dieser Frage geben zu können. Dieses will ich auch gar nicht; aber dieses sey mir als Anfänger erlaubt, hier dasjenige, was ich darüber denke, beyzufügen.

Ich stimme ganz hierin mit dem Herrn Hofrath Stein überein: die Wendung ist nicht angezeigt, wenn der Kopf bereits schon ganz durch die Krönung hindurch ist, oder der Muttermund sich schon hinter den Kopf zurückgezogen hat, und kaum noch zu fühlen ist. Gewiß wird nach dem Urtheile fast eines jeden praktischen Geburtshelfers, in einem jeden widernatürlichen Falle die Zange indicirt seyn, wenn der Kopf zu tief steht, oder wenn schon gar die vierte Geburtszeit eingetreten ist. Ich glaube es selbst, daß es wenige Geburtshelfer geben mag, welche dieses Verfahren nachzuahmen sich getrauen werden, aus folgenden Gründen:

1) Ist besonders bey angehenden Geburtshelfern die Stimme eines Stein's viel zu geltend, Stein spricht zu sehr gegen dieses Verfahren, als daß man glauben sollte, es finde viele Nachahmer, um so mehr, wenn man darauf Rücksicht nimmt, welche Erfahrungen dieser vortreffliche Mann besitzt, und mit welcher Ueberzeugung er gegen dieses Verfahren spricht.

Doch mögte manchen Lesern dieser Grund nicht hinreichend genug seyn, weil er von der Autorität eines Mannes hergenommen ist, die man, wenn es auf die Erforschung der Wahrheit einer Sache ankommt, in der Geburtshilfe nicht anerkennen darf, so wenig wie in den übrigen Theilen der Heilkunde. Daher gehe ich zu andern Gründen über.

2) Ist es auch möglich, daß der Kopf, er sey nun im kleinen Becken oder gar schon im vierten Zeitpunkte der Geburt, zurückgebracht werden kann, wie dieß die Erfahrungen Erhard's und Osiander's beweisen, und, wie mich deucht, Stein selbst nicht zu läugnen scheint *), so ist doch dieses Verfahren mit außerordentlichen Beschwernissen für jeden erfahrnen Geburtshelfer verbunden, noch weit mehr für

*) Stein sagt am angef. Orte §. 211. „Bey der Wendung muß der Kopf durch das kleine Becken gar nicht wieder zurückgebracht werden, wenn es auch gleich möglich wäre,„ u. s. w.

für einen ungeübten und angehenden praktischen Geburtshelfer. Auch dieser zweyte Grund könnte noch nicht hinreichend scheinen, um dieses Verfahren für unnachahmungswürdig zu erklären; denn der Geburtshelfer darf eigentlich nicht die Beschwernisse auf seiner Seite in Anschlag bringen, wenn es auf die Rettung des Lebens des Kindes oder der Mutter ankömmt.

3) Dieses Verfahren ist äußerst schmerzhaft für die Gebärende. Dieß wird kein Geburtshelfer läugnen, und selbst jene nicht, welche in diesen Fällen, besonders im vierten Zeitpunkte der Geburt noch den Kopf zurückbrachten. Dieser Grund ist schon wichtiger als der vorige; denn es ist Pflicht des Geburtshelfers, die Gebärende sanft und menschenfreundlich zu behandeln und alle Handgriffe zu vermeiden, wodurch er ihr zu heftige Schmerzen verursacht *).

*) Man verstehe mich nicht unrecht; ich behaupte keines-

4) Ist dieses Verfahren gefährlich und nachtheilig, besonders wenn einmal der Mutter-

---

keineswegs, daß der Geburtshelfer deswegen nicht gewisse nützliche und zur Rettung des Kindes und der Mutter einzig mögliche Handgriffe anwenden darf, weil er der Gebärenden Schmerzen macht; denn Schmerzen sind in manchen Fällen ganz unvermeidlich, z. B. wenn man wegen einer Arm- oder Querlage das Kind wenden muß. Der geschickteste und geübteste Geburtshelfer von der Welt wird ohne Schmerzen für die Gebärende das Kind nicht wenden können, so wenig als der Wundarzt eine Verrenkung am Oberarme einrichten oder einen Fuß abschneiden kann, ohne dem Patienten wehe zu thun. Manch Mal glauben sogar Gebärende, der Geburtshelfer mache ihnen Schmerzen, wenn er gerade ein Mittel anwendet, um ihnen die Schmerzen zu erleichtern, nämlich, wenn er den Damm unterstützet, wodurch die zu starke Spannung der Theile beym Ein- und Durchschneiden des Kopfes gemindert, und besonders das Einreißen des Dammes verhütet wird. Ich habe schon öfters die Gebärende mit vielem Unwillen,

termund über den Kopf hinaufgeschoben ist, und gewiß dann am gefährlichsten,

zu dem sie ohnedieß so sehr im vierten Zeitpunkte der Geburt geneigt sind, rufen hören, „thuen sie ihre Hand weg, sie drücken mich und machen mir entsetzliche Schmerzen,„ indem ich doch nichts that, als nach den gewöhnlichen Regeln der Kunst den Damm unterstützte. Diese Schmerzen, worüber die Kreißenden klagen, rühren nicht von der Unterstützung des Dammes her, sondern von dem Drucke des Kopfs auf den Damm und von der starken Ausdehnung der Geburtstheile. Darüber kann und darf aber der Geburtshelfer nicht unwillig werden; denn im vierten Zeitpunkte sind die Schmerzen am heftigsten, und die Kreißende, besonders eine Erstgebärende, deren Geburtstheile durch vorhergegangene Geburten noch keine Ausdehnung erlitten haben, muß bey der natürlichsten Geburt im vierten Zeitpunkte so vieles leiden, daß sie unmöglich so viele Besinnungskraft besitzt, zu unterscheiden, woher diese Schmerzen rühren. Der Geburtshelfer muß ihnen dieses verzeihen, und sie durch Trostworte vom Gegentheile

wenn sich der Kopf schon im vierten Zeitpunkte der Geburt befindet. Die Gefahren und Nachtheile, die man durch dieses Verfahren bewirken kann, bestehen, wie mich deucht, in folgenden:

a) Können durch das Zurückschieben des Kopfs die Scheide besonders der Grund der-

---

zu überzeugen suchen. — Aber dieses ist unverzeihlich, wenn man den Geburtshelfer einer Unmenschlichkeit beschuldigt, weil er wegen einer Arm- und Querlage des Kindes, oder in einem ähnlichen Falle die Wendung gemacht, und der Kreißenden Schmerzen verursacht hat? Was soll man dazu sagen, wenn dieses ein Kaplan in einem Atteſtate schriftlich bezeuget, der gar nicht darüber zu urtheilen im Stande ist? Wie sehr heißt das den Geburtshelfer herabgesetzt, wenn ein Kaplan ihm deswegen durch die Hebamme sagen läßt, er wünsche, daß man die Gebärenden menschenfreundlicher behandle? Dieß muß das Herz eines Geburtshelfers aufs äußerste empören, und man mögte es verschwören, nie mehr Geburtshelfer zu seyn, da man die Ehre eines rechtschaffenen Mannes auf eine so niedrige Art zu kränken sucht.

derselben und der Muttermund außerordentlich gequetscht werden, so, daß heftige Entzündungen und der Brand entstehen.

b) Können auch unter dem Zurückschieben des Kopfs nachtheilige Verletzungen des Muttermundes und der Scheide vorzüglich aber im Grunde der letztern entstehen; (kann dieses Verfahren besonders im vierten Zeitpunkte der Geburt nicht Ursache des Gebärmutterrisses werden?)

c) Können sehr leicht gefährliche Verblutungen erfolgen; auch diese sind im vierten Zeitpunkte weit leichter möglich, α) weil da Verletzungen der Gebärmutter und des Scheidengrundes eher entstehen können. β) Weil sich der Muttermund, besonders, wenn Umschlingung der Nabelschnur um den Hals des Kindes damit verbunden ist, an manchen Stellen losgerissen haben kann.

d) Könnte der Muttermund im vierten Zeitpunkte der Geburt sich nicht nur über den Kopf hinaufgeschoben, sondern sich auch so krampfhaft um den Hals des Kindes zusammengezogen haben, daß es eine Unmöglichkeit ist, den Kopf zurückzuschieben; sollte man dennoch den Kopf zurückbringen wollen, so könnte dieses vielleicht eher in folgenden Fällen geschehen,

α) wenn man krampfstillende Mittel anwendete; aber auf welche Weise? Innerlich oder äußerlich? Aeußerlich müßte man krampfstillende Umschläge oder Einreibungen über den Unterleib machen, oder auch dergleichen Mittel an den Muttermund bringen, z. B. Oel oder ein unqu. mit laud. liqu. Sydenh., womit man ein Plümasseau bestreicht. Allein letzteres wird in diesem Falle nicht anzuwenden seyn, weil es wegen dem tie-

tiefen Stande des Kopfs gar nicht möglich ist, den Muttermund zu erreichen und dergleichen Mittel anzubringen; es sey denn, man arbeitete sich mit Gewalt zwischen dem Kopfe durch, wodurch aber wegen den heftigen Schmerzen, die entstehen, gerade der krampfhafte Zustand des Muttermundes sehr vermehrt werden könnte. Aeußere krampfstillende Umschläge und ähnliche innere Mittel würden sehr langsam oder vielleicht auch gar nicht wirken, weil die spasmodische Konstriktion durch einen mechanischen Körper, nämlich durch das Kind unterhalten wird, und in dieser Zeit, da man auf die Wirkung der krampfstillenden Mittel wartet, kann das Kind durch die krampfhafte Konstriktion des Muttermundes um den Hals apoplektisch sterben. Es

bliebe also kein anderes Mittel übrig, als

β) den Muttermund mit Gewalt auszudehnen, ein Verfahren, das offenbar für die Kreißende äußerst schmerzhaft und gefährlich werden muß; schmerzhaft wegen des Einbringens der Hand zwischen dem so tief stehenden Kopfe und wegen der gewaltsamen Ausdehnung des Muttermundes; gefährlich, weil sehr leicht starke Quetschungen, Entzündung und nachtheilige Verwundungen an der Gebärmutter und Blutflüsse entstehen können.

5) Ließe sich noch folgendes gegen das Verfahren Erhard's und Osiander's einwenden. Es ist meiner Meinung nach nur ein höchst zweifelhaftes Mittel, um das Leben des Kindes zu retten, denn dieses wird offenbar in die größte Lebensgefahr gesetzt, aus folgenden Gründen:

a) Ist

a) Ist jede Wendung an und für sich schon gefährlich für das Leben des Kindes; dieß lehrt die tägliche Erfahrung und dieß ist auch die Ursache, warum viele Geburtshelfer in manchen Fällen die Anlegung der Zange einer Wendungs-Operation vorziehen.

b) Wenn der Kopf schon tief im kleinen Becken steht, oder gar schon im Ausgange, und man macht dann noch die Wendung, so ist sie alsdenn deswegen dem Leben des Kindes gefährlicher, weil der Kopf durch seinen Stand im Becken gedrückt wurde, und vielleicht schon eine Kopfgeschwulst entstanden ist.

c) Die Lebensgefahr wird auch deswegen vermehrt, weil die Wendung wegen des tiefen Standes des Kopfs nicht gemacht werden kann, ohne daß derselbe unter dem Zurückschieben nicht stark gedrückt oder gequetschet wird, besonders wenn er beträchtlich eingekeilt ist.

d) Ist die Größe des Kopfs im Verhältnisse zu dem Raume eines natürlich gebauten Beckens zu groß, ist es der Kopf eines über die Zeit ausgetragenen Kindes, an dem vielleicht Näthe und beyde Fontanellen verknöchert sind, oder ist durch lange Einkeilung, welche eine beträchtliche Kopfgeschwulst zur Folge hatte, der Umfang desselben vergrößert worden, so kann die Lösung des Kopfs sehr beschwerlich werden, man wird dennoch die Zange anlegen müssen, oder geht es auch damit nicht, sich genöthigt sehen, zu einem grausamen Mittel, nämlich zu der Enthirnung zu schreiten, oder den Kopf vom Rumpfe abzuschneiden, und ihn entweder mit einem Kopfzieher, oder spitzigen Haken herauszuziehen.

Dieß sind die Gründe, welche beweisen, daß es nicht nur schwer ist, sondern auch sehr gefährlich werden kann, die Wendung dann noch zu machen, wenn der Kopf bereits im

klei-

kleinen Becken liegt und eingekeilt ist, oder derselbe sich gar schon in der vierten Geburtszeit befindet. Mich deucht, diese Gründe wären nicht unwichtig, um den Geburtshelfer von der Nachahmung der Handlungsweise eines Erhard's und Osiander's abzuhalten. Stein, dieser vortreffliche und erfahrne Geburtshelfer mag in seinem Lehrbuche nicht ohne Gründe vor der Nachahmung dieses Verfahrens gewarnt haben. Indessen sagt aber Osiander, es sey dieses Verfahren nicht so schwer und so gefährlich als man glaube, nur müsse es vorsichtig und unter der Beobachtung gewisser zweckmäßiger Handgriffe geschehen;

1) man müsse den Kopf nicht zurückstoßen, sondern ihn nach und nach langsam in einer Drehung zurückschieben, indem man denselben mit der ganzen Hand umfasse. (Ich glaube, daß dieses bey starken Einkeilungen und tiefem Stande des Kopfs dennoch äußerst schwer seyn muß, und es fragt sich, ob es in manchen Fällen nicht gar unmöglich ist.)

2) Bey

2) Bey diesem Zurückschieben muß man sich hüten, nie die großen Durchmesser des Kopfs in kleinere des Beckens zu drehen. (Diese Regel ist zwar sehr richtig, und muß in mehreren anderen Fällen beobachtet werden, in welchen der Geburtshelfer eine widernatürliche Lage des Kopfs durch Hilfe der Hand in eine natürliche umändern will. Auch bey gewissen Lagen des Kopfs, welche die Anlegung der Zange erfodern, darf dieselbe bekanntlich nicht vernachläßigt werden. Nur glaube ich, kann es bey dem Zurückschieben des Kopfs äußerst schwer und vielleicht auch unmöglich werden, diese Regel sehr genau zu beobachten, wenn der Kopf lange eingekeilt war, und durch eine beträchtliche Kopfgeschwulst der Umfang desselben so zugenommen hat, daß auch die kleineren Durchmesser des Kopfs sehr vergrößert worden sind.)

3) Man muß immer den Theil zuerst zurückschieben, welcher sich über dem Kopfe befindet, um dadurch Raum zu gewinnen,

in welchen man den Kopf alsdenn zurückbringen kann. (Es kann die Vernachläßigung dieser Regel keine unwichtige Ursache seyn, warum vielleicht einem andern das Zurückschieben des Kopfs äußerst beschwerlich oder vielleicht auch gar nicht gelungen ist. Die Vernachläßigung einer ähnlichen Regel in gewissen anderen Lagen kann ja dem Gburtshelfer das Wendungsgeschäft außerordentlich erschweren. Nur glaube ich, muß es in diesem Falle äußerst mühsam, schmerzhaft und doch nicht so ganz ohne Gefahr seyn; mühsam, weil die Hand, die bey dem tiefen Stande des Kopfs besonders im vierten Zeitpunkte eingeführt wird, äußerst gedrückt wird, und folglich gleichsam durch eine Art von Lähmung, welche bald durch den starken Druck entsteht, sehr gehindert ist, den über den Kopf sich befindenden Theil zurückzubringen, und gleich darauf das Zurückschieben des Kopfs zu bewirken; sehr schmerzhaft, dieß ist gar nicht zu läugnen, man darf

ja nur an die starken Quetschungen denken, welche die Scheide und der Muttermund erleiden; nicht ohne Gefahr, es können sehr leicht heftige Entzündunden, Brand, Verletzungen der Theile und Blutflüsse entstehen, und ob das Kind selbst bey der genauesten Beobachtung dieser Regeln, immer gerettet wird, ist sehr zweifelhaft, denn die Gefahr für das Leben des Kindes ist, wie ich schon vorhin gezeigt habe, immer sehr groß, dieß wird vielleicht der größte Theil der Geburtshelfer eingestehen.)

Wenn aber Erhard und Osiander behaupten, sie hätten durch eigene Erfahrung belehrt, von diesem Verfahren keine Nachtheile entstehen sehen, und sie hielten es nicht für so gefährlich, die Wendung da noch zu verrichten, wenn gleich auch der Kopf sehr tief im Becken stünde, so fragt es sich: Darf und kann man es also nicht als allgemeinen Grundsatz empfehlen, die Wendung dann noch zu verrichten, wenn der Kopf, er mag stehen, wie er will, bereits,

bereits vollkommen im kleinen Becken liegt und eingekeilt ist? Darf man wohl den Kopf noch zurückbringen, wenn er bereits vollends durch die Krönung hindurch ist, oder der Muttermund sich schon hinter denselben zurückgezogen hat, und kaum noch zu fühlen ist, oder sich derselbe gar schon in der vierten Geburtszeit befindet?

Wenn man auf die Gründe Rücksicht nimmt, welche ich Seite 98—108 angegeben habe, so muß und kann diese Frage nicht anders als verneinend ausfallen; denn wenn auch Osiander keine Nachtheile von seinem Verfahren gesehen hat, so folgt gar nicht, daß die angeführten Nachtheile nicht daraus entstehen können. Sobald man dieses als allgemeine Handlungsweise empfiehlt; so könnte alsdenn von angehenden ungeübten Geburtshelfern, vorzüglich aber von kühnen unwissenden Hebammen*) manches Unglück

*) Hebammen würde dieses Verfahren ohnedieß in keinem Falle empfohlen werden dürfen, welches viel-

glück gestiftet werden, und ich gestehe es aufrichtig, daß ich mich selbst schwer dazu entschließen

---

vielleicht gegen die Grundsätze derjenigen ist, welche Hebammen die Verrichtung aller schweren und widernatürlichen Geburten überlassen, nur da nicht, wo Instrumenten angezeigt sind. Hebammen sind vermöge der Grundsätze des Herrn Osiander's von der Behandlung schwerer Wendungsfälle gänzlich ausgeschlossen. Herr Osiander hat wirklich die Gränzen in Hinsicht auf die Ausübung der Geburtshilfe für eine Hebamme sehr richtig bestimmt. Sein vortreffliches Hebammenbuch (Göttingen 1796. 8.) gibt uns davon den besten Beweis. Er sucht Hebammen vorzüglich auf diejenige schwere und widernatürliche Geburtsfälle aufmerksam zu machen, in welchen sie die Hilfe des Geburtshelfers verlangen müssen; er gibt wohl die Merkmale an, wodurch sie diese Fälle unterscheiden können, überläßt ihnen aber die Behandlung derselben nicht, außer jenen leichten widernatürlichen Geburtsfällen, z. B. die Behandlung einer Fußgeburt, Steißgeburt u. dgl. Ich befolge auch bey meinem öffentlichen Unterrichte der Heb-

schließen könnte, in diesem Falle die Wendung zu machen. Indessen wenn ich auch behaupte, daß das Verfahren Erhard's oder Osiander's nicht wohl als allgemeine Regel empfohlen werden kann, so entsteht eine andere Frage, nämlich: gibt es denn gar keine Fälle, in welchem es dem Geburtshelfer erlaubt seyn

 könnte

Hebammenkunst hierin ganz die Grundsätze Osiander's. Ich finde es auch weniger nöthig, die Gränzen weiter auszudehnen, weil sich die hier studierenden Landwundärzte itzt weit mehr das Studium der Geburtshilfe angelegen seyn lassen als sonst, und eine hochfürstliche Regierung bey der Prüfung eines Kandidaten immer mehr darauf Rücksicht nimmt, ob derselbe sich auch auf die Geburtshilfe gelegt hat, so, daß also der Mangel an Geburtshelfern in dem hiesigen Lande immer seltner werden wird. In Wien wird, so viel ich weis, kein Landwundarzt angenommen, der nicht die Geburtshilfe erlernt hat, und selbst ältere Landwundärzte, die keine Geburtshilfe verstanden, wurden vor mehreren Jahren in die Hauptstadt zurückberufen, um dort die Geburtshilfe zu studieren.

könnte, die Wendung noch zu machen, wenn gleich auch der Kopf schon tief im kleinen Becken stünde und eingekeilt wäre? Mich deucht, es wären solche Fälle möglich, und diese zu bestimmen, werde ich gegenwärtig versuchen.

1) Der Geburtshelfer findet wegen Einkeilung oder widernatürlicher Lage des Kopfs die Zange angezeigt; unter der Operation bekömmt aber die Gebärende Vorboten von Zuckungen, die vollkommen eintreten und den Tod verursachen können, wenn der Geburtshelfer nicht von dem ferneren Anziehen mit der Zange absteht.

2) Der Geburtshelfer legt die Zange an, er ist aber nicht im Stande den Kopf weiter als bis an den Ausgang des Beckens zu bringen, obschon er aus allen Kräften gearbeitet hat.

3) Der Geburtshelfer findet wegen Einkeilung des Kopfs in ein sehr enges Becken die Anlegung der Zange nöthig; unter der Operation entsteht ein starker Blutfluß, der bey jedem Anziehen mit der

Zange

Zange äußerst vermehrt wird, so daß zu befürchten ist, die Gebärende blute sich zu todt, wenn der Geburtshelfer ferner den Kopf mit derselben anzieht. Man hat in diesem Falle Grund, zu vermuthen, daß dieser Blutfluß von einer sehr kurzen Nabelschnur herrührt, die entweder durch Umschlingung oder an und für sich zu kurz ist.

4) Der Geburtshelfer hält die Zange angezeigt, die Gebärende gibt es aber schlechdings nicht zu, sie mit einem Instrumente zu entbinden, übrigens erlaubt sie ihm aber jedes andere Mittel, wobey er sich bloß der Hände bedient *).

*) Dieser Grund scheint mir wirklich nicht sehr unwichtig zu seyn, ich war selbst ein Mal in dem Falle, daß mir eine Kreißende sagte: „Machen sie alles mit mir, was sie wollen, wenn es auch noch so viele Schmerzen macht, nur legen sie keine Zange an. Es ist dieß eine unangenehme Lage für den Ge-

Dieß wären die vier möglichen Fälle, in welchen die Wendung noch ein Mittel zur Vollendung der Geburt werden könnte, obschon der Kopf im kleinen Becken oder gar schon im Ausgange sich befindet, aus folgenden Gründen:

1) Steht man in dem Falle Nro. 1 nicht davon ab, den Kopf ferner mit der Zange anzuziehen, so können der heftigen Schmerzen wegen Konvulsionen entstehen, welche den Tod verursachen. Die Wendung kann aber noch ein Mittel werden, Mutter und Kind zu retten *). Denn

a) ist sie laut den Erfahrungen **Erhard's**, und **Osiander's** und **meines Vaters** noch möglich,

b) ist

Geburtshelfer, wenn er überzeugt ist, daß durch Hilfe der Zange die Geburt geschwinder und sicherer vollendet wird, als durch eine sehr schmerzhafte Manual-Operation.

*) Es bleibt zwar immer für die Erhaltung des Kindes ein sehr zweifelhaftes Mittel, sed anceps remedium melius quam nullum.

b) ist sie zwar sehr schmerzhaft, wenn der Kopf so tief im Becken steht, aber doch nicht so schmerzhaft, als wenn die Geburt durch die Zange ferner vollendet würde; dieß beweist der von meinem Vater Seite 88 erzählte Fall; es hatten sich bey dieser reitzbaren und delikaten Dame unter dem Anziehen mit der Zange wegen der heftigen Schmerzen Vorboten von Konvulsionen eingestellt; bey dem Wendungsgeschäfte fühlte sie wenigere Schmerzen, und man bemerkte gar keine Anzeigen von Konvulsionen;

c) es können zwar, was ich keineswegs läugnen will, die Nachtheile erfolgen, von denen ich Seite 98 — 108 gesprochen habe, z. B. heftige Entzündungen, Verletzungen, Blutflüsse u. s. w.; allein sie kommen mit der Gefahr nicht in Betracht, welche entsteht α), wenn man von dem Anziehen der Zange nicht absteht, oder β) wenn man gar

nichts thuet; denn in beyden Fällen können Mutter und Kind zu Grunde gehen. Ferner lehren ja die Erfahrungen Osiander's und anderer, daß keine Nachtheile entstanden sind; es ist also möglich, daß dieselben verhütet werden können *).

d) lehrte die Erfahrung, daß sogar noch das Leben des Kindes ist gerettet worworden; auch dieses beweist der von meinem Vater erzählte Fall, und mehrere Fälle Erhard's und Osiander's bestätigen es.

2) In dem Falle Nro. 2 hätte der Geburtshelfer zwey Mittel zur Vollendung der Geburt übrig, entweder die Perforation oder die Wendung.

a) Die

*) Einzelne Beobachtungen erfahrner und sehr geübter Geburtshelfer von glücklich vollendeten Fällen dieser Art, heben keineswegs den Satz auf, daß dergleichen Nachtheile nicht entstehen können.

a) **Die Perforation.** Hier entsteht zuerst die Frage: Wann soll die Perforation verrichtet werden? Sogleich? Dieß wäre sehr unklug und grausam, weil man ein lebendes Kind perforiren würde. Also warten, bis es todt ist? Dieses wäre α) unmenschlich; β) gefährlich; denn durch den anhaltenden Druck und langwährenden Stand des Kopfs im Becken kann sehr leicht tödtliche Entzündung und Brand entstehen, oder sind noch heftige Wehen vorhanden, so ist auch sehr leicht ein Riß der Gebärmutter zu befürchten γ). Wenn auch diese Folgen nicht entstehen, so ist ja auch selbst die Enthirnungs-Operation mit großer Gefahr für die Mutter verbunden, wie dieß die Erfahrung lehrt.

b) **Die Wendung.** Diese kann noch ein Mittel werden, Mutter und Kind zu retten, α) weil dieß die Erfahrungen Osiander's und meines Vaters leh-

lehren, β) weil die Nachtheile, welche in diesem Falle mit der Wendung verbunden sind, nicht mit jenen grössern der Perforation in Betracht kommen. Nur könnte man einwenden, es wäre ja möglich, daß man doch noch nachher perforiren müsse; dann wäre diese Operation gefährlicher und mühsamer. Allein die Erfahrung hat gezeigt, daß der Kopf nach der Wendung des Kindes auf die Füße leichter durch das Becken geht, so, daß entweder nur ein geringes Zusammendrücken mit der Zange erfodert wird, oder die Hände allein hinreichen, ihn zu lösen, wie dieß der von meinem Vater erzählte Fall lehret. Doch beweiset auch diese und die Wahrnehmungen anderer keineswegs, daß der Geburtshelfer immer mit Gewißheit behaupten kann, es wird nach Wendung des Kindes auf die Füße die Enthirnung nicht nöthig

seyn,

seyn, weil der Kopf alsdenn leichter durch das Becken gehet. Der Geburtshelfer hat nur Grund, dieses zu vermuthen, in folgenden Fällen, α) wenn er bey einer Einkeilung den Kopf durch die Zange zu entbinden glaubte, er ist aber nicht im Stande, dieses zu bewirken; hier kann der Kopf nach Wendung des Kindes auf die Füße leichter durch das Becken gehen, weil durch den starken Druck mit der Zange sein Umfang mehr vermindert worden ist; β) wenn ein grosser Durchmesser des Kopfs in einen kleinen des Beckens eingekeilt steht; gelingt es dem Geburtshelfer in diesem Falle, den Kopf zurückzubringen, und alsdenn die Wendung zu verrichten; so können die kleinen Durchmesser eintreten, oder der Geburtshelfer kann demselben, indem er ihn herausführt, eine solche Lage geben, daß er leichter durch das Becken geht.

3) Wenn in dem Falle Nro. 3 die Wendung noch soll gemacht werden, so kömmt es, wie ich glaube, auf folgende Umstände an:

a) ob der Geburtshelfer wirklich sich überzeugen kann, daß, wenn er ferner mit dem Anziehen der Zange fortfährt, ein heftiger Blutfluß entsteht, welcher der Mutter tödtlich oder äusserst nachtheilig seyn kann?

b) ob er nicht im Stande ist, die Zangengeburt früh genug zu vollenden? denn ist die Einkeilnng so stark, daß lange Zeit dazu erfodert wird, um die Entbindung zu beenden, so ist sehr leicht eine tödtliche oder höchst nachtheilige Verblutung zu befürchten. Treten nun diese beyden Umstände ein, so könnte vielleicht die Wendung noch vortheilhaft seyn, aus folgenden Gründen:

α) wird durch das Zurückbringen des Kopfs die Nabelschnur nicht angezogen, und folglich die Blutung verhindert.

β) Sollte die Blutung auch fortdauern, und sehr beträchtlich seyn, so kann man nach der Methode, welche einige Geburtshelfer angegeben haben, die Nabelschnur innerhalb der Gebärmutter unterbinden und abschneiden, um das Anziehen derselben zu verhüten, wenn man das Kind mit den Füßen anziehet; oder findet man, daß die Nabelschnur nicht gar zu kurz ist, so könnte man dasselbe bis über den Bauch kommen lassen, und alsdenn die Nabelschnur unterbinden, und abschneiden; macht auch in der Folge der Kopf Hinderniß, so ist doch die Gefahr der Verblutung auf Seite der Mutter nicht so sehr zu befürchten. Aber das Leben des Kindes befindet sich immer in großer Gefahr.

4) Der vierte Fall, wenn die Zange sicher angezeigt wäre, und die Gebärende wollte es schlechterdings nicht zugeben, sie mit der Zange zu entbinden, ist wirklich für den

Ge-

Geburtshelfer sehr kritisch, aus folgenden Gründen:

a) Der Fall ist vielleicht von der Art, daß der Geburtshelfer vorhersehen kann, die Gebärende wird geschwinder und sicherer mit der Zange entbunden, als durch die Wendung, die gefährlicher für Mutter und Kind seyn kann.

b) Sollte auch der Geburtshelfer glücklich den Kopf zurückbringen können, so fragt es sich, wird nicht der Kopf noch nach der Wendung des Kindes auf die Füße, solche Beschwernisse in den Weg legen, daß alsdenn doch noch die Zange zur Lösung desselben erfodert wird. Denn ich habe schon vorhin gesagt, daß der Geburtshelfer es nie vorher mit vollkommener Gewißheit bestimmen kann, ob der Kopf leichter durch das Becken gehen werde oder nicht, wenn man die Wendung verrichtet. In diesem Falle kann er es

weni-

weniger vermuthen, weil der Umfang des Kopfs nicht durch vorhergegangenes Zusammendrücken mit der Zange vermindert wurde. Ist aber der Geburtshelfer sicher überzeugt, daß das Becken so eng, oder der Kopf so groß ist, daß er schlechterdings nach verrichteter Wendung ohne Zange nicht durch das Becken gebracht werden kann, so ist es rathsam, die Wendung in diesem Falle gar nicht zu verrichten.

Ich habe nun nach meinen geringen Kräften meine Gedanken über den wichtigen Satz mitgetheilt, ob wohl die Wendung dann noch angezeigt sey, wenn der Kopf vollkommen im kleinen Becken liegt und eingekeilt ist. Ich führte meine Gründe an, vermöge welcher ich glaube, daß man es keineswegs als allgemeinen Grundsatz empfehlen dürfe, die Wendung in diesem Zeitpunkte noch vorzunehmen, läugne aber doch nicht, daß gewisse besondere Fälle eine Ausnahme von dieser Regel machen

können: und ich versuchte es, diese möglichen Fälle zu bestimmen. Uebrigens sollen meine Gedanken darüber keineswegs entscheiden, ich überlasse die Entscheidung darüber der genaueren Untersuchung und Prüfung erfahrnerer Geburtshelfer.

Die S. 52 bis 73 und 88 bis 90 angeführten Beobachtungen beweisen, daß der Geburtshelfer sehr leicht in den Fall kommen kann, die Perforation ohne Noth und besondere Anzeige zu machen, wenn er nicht behutsam, vorsichtig und mit genauer Ueberlegung handelt; der Seite 53 erzählte Fall lehret dieß vorzüglich, wobey ich nur noch dieses zu bemerken für nöthig finde, daß sehr wahrscheinlich das Kind würde gerettet worden seyn, wenn man die Wendung früher gemacht hätte; mir kann die Schuld nicht aufgebürdet werden, weil meine Hilfe erst später verlangt wurde.

* * *

So große Behutsamkeit und Vorsicht erfodert wird, nicht ohne gehörige Indikation zu der Perforation zu schreiten, so sehr, und ich mögte sagen, noch weit mehr ist dieselbe nöthig, wenn es in einem widernatürlichen Geburtsfalle auf die Bestimmung ankömmt, ob der Kaiserschnitt und der Schambeinknorpelschnitt angezeigt sind. In dem letzteren Falle ist die Bestimmung gewiß äusserst schwer.

Wie leicht der Geburtshelfer verführt werden kann, den Kaiserschnitt ohne gehörige Anzeige zu verrichten, davon kann folgende Geschichte als Beweis dienen; ich halte sie für viel zu belehrend, interessant, und das gesagte zu sehr bestätigend, als daß ich nicht bey dieser schicklichen Gelegenheit Meldung davon thuen sollte. Ich verdanke diese Beobachtung meinem Vater, der, wie die folgende Erzählung zeigen wird, fast in den Fall gekommen wäre, den Kaiserschnitt ohne ganz sichere Anzeige zu machen, wenn es nicht ein zufälliger Umstand verhütet hätte. Ich erzähle die Geschichte ohne Rücksicht, und so aufrichtig, wie sich dieselbe

der Wahrheit gemäß verhielt; denn durch Fehler und Irrthümer, welche der Geburtshelfer gemacht hat, kann man ja auch belehren, und dadurch sehr großen Nutzen stiften: Es wäre nur zu wünschen, daß dieses weniger bey Erzählung von Beobachtungen vernachläßigt würde; allein, wie wenige Menschen gibt es, welche ihre Fehler gerne eingestehen! Ich komme zu der Erzählung der Geschichte selbst.

Fr**** W**** 34 Jahre alt, die Tochter eines hiesigen Bürgers, war von Kindheit an mit dem rhachitischen Uebel behaftet, sie hatte daher eine kleine Statur, und war einhüftig und bucklicht. In diesem Zustande ihres Körpers wurde sie zum ersten Male schwanger, (ihrer Aussage nach; denn sie soll schon einige Jahre vorher abortirt haben).

Den 4ten September 1774 nach Mittag um 3 Uhr stellten sich die ersten Wehen ein, und um 7 Uhr Abends, als die Wasser abgiengen, ließ man meinen Vater rufen.

Bey seiner Ankunft versicherte ihm die Gebärende, die Zeit-Rechnung ihrer Schwanger-

schaft sey zu Ende, und sie fühle die Bewegung ihres Kindes äußerst stark; letzteres betheuerten auch vorzüglich die Hebammen, welche sie deutlich zu fühlen glaubten.

Bey der innerlichen Untersuchung fand er den Muttermund hoch stehend, aber nur wenig geöffnet, und es lagen beyde Hände vor. Den Ausgang des Beckens fand er sehr eng; der Vorberg des Kreuzbeins nebst dem letzten Lendenwirbelbeine ragten so tief in die Beckenhöhle herein, daß es ihm äußerst leicht war, dieselben zu erreichen. (Es war also ein durch das rhachitische Uebel mißgestaltetes und enges Becken).

Mein Vater hielt den Kaiserschnitt angezeigt aus folgenden Gründen:

1) Das Becken fand er bey der Untersuchung so eng und so übel gebauet, daß der Kopf eines ausgetragenen Kindes auf diesem Wege nicht durchgehen konnte, ohne enthirnt zu werden.

2) die Kreißende behauptete, daß die Zeitrechnung ihrer Schwangerschaft zu Ende

 sey,

sey, folglich mußte das Kind ausgetragen seyn.

3) gab sie vor, die Bewegung des Kindes deutlich zu fühlen, welches ein Beweis war, daß das Kind noch lebte.

Er schlug der Kreißenden die Operation vor, und sie willigte auch bald darein. In dieser Absicht brachte man sie nachher in das Julius-Spital.

Er war entschlossen, noch denselben Abend die Operation vorzunehmen; allein Herr **Stang**, damals Demonstrator der Anatomie, und Oberwundarzt des Julius-Spitals, rieth, die Operation bis auf den andern Tag aufzuschieben, mit dem Beysatze, es hätte keine Eile, weil das Kind **stark** und **lebendig** sey. (Letzteres war freylich nach der Aussage der Kreißenden zu vermuthen, welche behauptete, sie fühle die Bewegung des Kindes lebhaft und stark).

Den folgenden Tag meldete man meinem Vater sehr früh, daß sich das Kind äußerst stark bewege, gleichsam als wenn es selbst verlang-

langte, bald zur Welt zu kommen, er möge daher sobald als möglich die Operation vornehmen. Er war gerade auf dem Wege, in das Spital zu gehen, als ihm eben einer der Herrn Kandidaten entgegen kam mit der Nachricht, so eben hätte die Kreißende ihr Kind geboren. In welches Erstaunen er über diese höchst unerwartete Nachricht gerathen mußte, läßt sich leicht denken. — Dieses Erstaunen wurde aber um vieles vermehrt, als er den Weg in das Spital fortsetzte, und bey seiner Ankunft ein todtes und faules Kind vorfand, welches einem 5 1/2 Monate alten Kinde ganz gleich sah.

Wie sehr hat man sich geirrt! Welch' Glück war es, daß Herr Demonstrator **Stang** (wiewohl ohne hinlänglich überzeugenden Grund) auf den Gedanken kam, die Operation aufzuschieben! Wie froh konnte mein Vater seyn, daß dieser glückliche Zufall (denn es war wirklich nur ein Zufall) seine und der Kunst Ehre gerettet hat, welche in großer Gefahr war zu scheitern. Angehenden Geburtshelfern kann

diese Geschichte gewiß zur Warnung und Belehrung dienen; sie gibt einen auffallenden Beweis, mit welcher Ueberlegung, mit welcher Vorsicht und Behutsamkeit der Geburtshelfer in der Bestimmung zu Werke gehen müsse, ob der Kaiserschnitt angezeigt sey oder nicht; angehende praktische Geburtshelfer müssen diese weit mehr beobachten, da selbst erfahrnere Männer in diesem Falle sich täuschen können.

Ich habe nun die Geschichte erzählt, so wie sich dieselbe der Wahrheit gemäß verhielt; man erlaube mir hier noch einige Bemerkungen beyzufügen, wodurch ich glaube, meinen Schülern und angehenden Geburtshelfern diese Beobachtung noch belehrender und interessanter zu machen.

1) Die Gebärende versicherte den Geburtshelfer und den Hebammen, sie fühle die Bewegung des Kindes äußerst lebhaft und deutlich.

2) Die anwesenden Hebammen glaubten diese Bewegung auch deutlich bey Auflegung ihrer Hände wahrzunehmen.

3) Dar-

3) Daraus schloß der Geburtshelfer, daß das Kind lebe, und daß also wegen des engen Beckens der Kaiserschnitt müsse verrichtet werden, um das Leben des Kindes zu retten.

4) Er fand die Indikation für den Kaiserschnitt auch dadurch bestätigt, weil die Gebärende versicherte, die Zeitrechnung ihrer Schwangerschaft sey zu Ende; er konnte also schließen, das Kind ist völlig ausgetragen, es kann also vermöge der Größe seines Kopfs nicht durch das enge Becken geboren werden, (es sey dann, man mache die Perforation, und zerstücke es, wozu aber noch keine Indikation da war, weil die Gebärende vorgab, die Bewegung ihres Kindes deutlich wahrzunehmen.)

5) Ganz unerwartet gebar dieselbe ein faules, todtes und nur 5 1/2 Monate altes Kind; diese unvermuthete Erscheinung beweist

a) daß weder die Kreißende, noch die Hebammen eine wahre Bewegung des Kin-

Kindes gefühlt haben konnten, es war also bloße Täuschung, Täuschung von Seiten der Kreißenden, Täuschung von Seiten des Geburtshelfers.

b) daß die Gebärende die Zeitrechnung der Schwangerschaft unrichtig bestimmt und

c) daß man sich in Rücksicht der Anzeige für den Kaiserschnitt geirrt hatte.

Es fragt sich, woher rührte die Bewegung, welche die Kreisende und die anwesenden Hebammen zu fühlen glaubten *)?

1) Die

*) Ueber die Trüglichkeit der Bewegung des Kindes als Kennzeichen der Schwangerschaft sehe man nach meine Abhandlung de diagnosi conceptionis et graviditatis saepe dubia Wirceburgi 1798. 8. pag. 46. §. 33—39. habe ich die Bewegung des Kindes als Kennzeichen der Schwangerschaft kritisch beleuchtet, und gezeigt, wie trüglich dieses Kennzeichen seyn kann, und die Fälle angegeben, mit denen dergleichen Gefühle einer Bewegung im Unterleibe verwechselt werden können.

1) Die Erfahrung lehrt, daß Schwangere, besonders Erstgebärende, welchen vor der Niederkunft bange ist, die Bewegung des Kindes zu fühlen glauben, wenn sie dieselbe entweder noch gar nicht fühlen können, oder sich das Kind noch nicht bewegt hatte. Sollte nicht vielleicht die Furcht vor der Niederknnft eine Täuschung bey dieser Person hervorgebracht haben? Mich deucht, es hat diese Vermuthung einiges für sich; die Gebärende konnte eine Bewegung in ihrem Körper wahrzunehmen, sich einbilden *), wozu

*) Daß sich Frauen einbilden können, die Bewegung des Kindes zu fühlen, lehrt auch die Beobachtung in gewissen andern Fällen. Ich darf ja nur an die Weiber erinnern, welche unfruchtbar sind, aber gar zu gerne wünschten, Kinder zu bekommen. Wenn sie bemerken, daß ihr Leib, (den vielleicht eine tüchtige Mahlzeit oder Vapeurs aufgetrieben haben) nur ein Bischen dicker als gewöhnlich wird, so werden sie auf einmal äußerst ver-

Furcht vor der künftigen Niederkunft den Grund gelegt hatte. Diese mußte bey ihr weit größer werden,

a) weil

---

vergnügt, sie halten sich wirklich für schwanger, und glauben sogar die Bewegung des Kindes wahrzunehmen, manch Mal sprechen sie, der Knabe sey so unruhig, daß er ihnen den Schlaf raube. Sie lassen den Herrn Doktor und Geburtshelfer kommen. Letzterer findet bey der Untersuchung nicht die geringsten Zeichen der Schwangerschaft; der Herr Doktor verschreibt ein ausleerendes Mittel oder den stinkenden Asand: auf einmal verschwindet — der dicke Leib und die vorher angeblich fühlbare Bewegung des Kindes, und die so lebhaft geschöpfte Hoffnung, Kinder zu bekommen, denn es war nur ein Traum. — Diesen Weibern geht es, wie den Hypochondristen (dergleichen Frauen sind zwar gewöhnlich auch hysterisch) der Hypochondrist, der sich immer mit seinem Körper beschäftigt, bildet sich ein, bald diese, bald jene Krankheit zu haben. So hatte ich Gelegenheit, dergleichen Leute zu beobachten, welche immer glaubten, sie hätten die Lungensucht, welche weder die

phthi-

a) weil sie vermöge der Mißbildung ihres Körpers wohl einsehen konnte, daß

---

phthisische Architektur, noch sonst das geringste Zeichen dieser Krankheit hatten. Aber sonderbar ist es, daß man auch gerade das Gegentheil bemerkt; nämlich Menschen, die wirklich die Lungensucht im hohen Grade haben, können sich oft gar nicht davon überzeugen, daß sie an dieser Krankheit leiden. — Es ist eine bekannte Sache und nach physiologischen und pathologischen Gründen sehr erklärbar, daß Menschen, welche z. B. einen Fuß durch die Amputation verloren haben, sehr leicht Blutspeyen bekommen und lungensüchtig werden. Ich kannte einen hübschen jungen Menschen, der wegen einem unheilbaren Uebel am rechten Fuße amputirt werden mußte. Nach 5 Jahren ungefähr bekam er die Lungensucht in einem hohen Grade. Der junge Mensch konnte dieses aber schlechterdings nicht glauben; er starb, und noch kurz vor seinem Tode war er nicht davon zu überzeugen, daß er krank wäre, und die Lungensucht hätte, und er schöpfte solche Hoffnung zur Rettung seines Lebens, daß ich mich äußerst

daß sie eine harte und schwere Geburt erleiden würde.

b) Die-

äußerst darüber verwunderte. Man machte die Leichenöffnung und fand die eine Lunge ganz vereitert. — Mädchen, welche außer der Ehe schwanger werden, glauben es auch oft nicht, daß sie schwanger seyn könnten, wenn der Geburtshelfer die Bewegung des Kindes deutlich fühlt, und alle übrige Zeichen der Schwangerschaft da sind. Ich wurde ein Mal eilends zu einem Mädchen *** gerufen, welches sehr krank seyn sollte. Bey meiner Ankunft erzählte mir die Mutter, ihre Tochter hätte so heftige Kolikschmerzen, daß sie sich wie ein Wurm zusammenkrümmen müßte. Ich trat in das Zimmer, und fand das arme Mädchen wirklich auf dem Boden liegend, ganz in der Lage, wenn ein Mensch heftige Kolikschmerzen hat, und wie ich aus eigener Erfahrung weis, weil ich ehemals heftig an diesem Uebel litt. Ich erkundigte mich sogleich nach der Beschaffenheit der Schmerzen; diese giengen nach Aussage des Mädchens vom Kreuze nach der Schoosgegend; dieß und eine auffallende Dicke des Leibes waren mir verdächtig;

b) Diese Furcht mußte in hohem Grade vermehrt werden, als sie hörte, daß der Kaiserschnitt müßte gemacht werden.

2) Konn=

tig; ich verlangte, den Unterleib zu untersuchen, mit dem nichts weniger als in diesem Falle verdächtig scheinenden Vorwande, ich müßte sehen, ob er nicht hart und schmerzhaft sey. Mein Verdacht war gegründet, ich fühlte über die labia pudendorum majora eine wurstähnliche Blase hervorstehend; dieß war die Wasserblase. Ich machte in der Eile alle Vorkehrung zur Geburt, an welche die Mutter und Umstehenden gar nicht gedacht hatten, weil das Mädchen die Schwangerschaft verheimlicht hatte, sprengte die Wasser, und nach einigen Minuten erblickte die Ursache der angegebenen Kolikschmerzen das Tageslicht; — das Mädchen gebar einen hübschen Jungen. — Uebrigens beweiset diese Geschichte, wie nöthig es ist, daß der Arzt das Studium der Geburtshilfe mit der praktischen Medicin verbinde; wie leicht hätte ich besonders als angehender Arzt Wehen für Kolikschmerzen halten können; aber diese Geschichte be=

2) Konnte die angebliche Bewegung nicht von Krämpfen im Unterleibe herrühren?

3) Waren vielleicht Blähungen oder Luft die Ursache dieser fühlbaren Bewegung? (Luft konnte sich sehr leicht innerhalb der Gebärmutter entwickeln, weil das Kind todt und schon faul war.)

4) Die wahrscheinlichste Ursache dieser Täuschung rührte, meiner Meynung nach, daher, daß die Kreißende, Geburtshelfer und Heb-

---

beweist auch aufs neue, quam varii sint medicum decipiendi modi, quam varia quoque puellarum mulierumque astutia, quam detegere ne Oedipus quidem semper potest. Ich habe auch darauf in meiner angeführten Abhandlung aufmerksam zu machen gesucht, und gezeigt, wie wenig man sich bey der Bestimmung der Schwangerschaft auf die Aussage der Frauenspersonen verlassen kann. Nicht selten sind sie auch so schlau, daß sie den Arzt oder Geburtshelfer auf die Probe setzen. Es gehört daher in dieser Hinsicht ein eigenes savoir faire dazu, auch wieder schlau zu seyn, das man sich aber nur durch Erfahrung eigen machen kann.

Hebammen die Wehen mit der Bewegung des Kindes verwechselt haben. Daß diese Vermuthung nicht ganz ungegründet ist, glaube ich durch folgende Gründe erweisen zu können.

a) Die Kreißende war eine Erstgebärende, und wußte also nicht die Empfindungen, welche die Wehen verursachen, von jenen zu unterscheiden, welche von wahren Bewegungen des Kindes entstehen.

b) Kurz vor der Geburt glaubte dieselbe, ihrer Aussage nach, solche heftige Bewegungen des Kindes wahrzunehmen, daß man eilends nach meinem Vater schickte, und ihm sagen ließ, er möge sobald als möglich die Operation vornehmen, denn das Kind bewege sich äußerst heftig, und verlange gleichsam selbst, bald zur Welt zu kommen. Diese Empfindungen waren nichts anders, als heftige Wehen zur Geburt, sie konnten unmöglich von

hef-

heftigen und lebhaften Bewegungen des Kindes herrühren; denn α) zeigte die unerwartete Vollendung der Geburt durch die Natur, daß das Kind nicht nur todt, sondern auch faul war. β) Gesetzt, das Kind soll auch gelebt haben, so konnte es unmöglich so lebhafte Bewegungen äußern, weil es nur 5 1/2 Monate alt war. γ) Lebhafte Bewegungen konnte es noch weniger kurz vor der Geburt äußern, weil in dem dritten und vierten Zeitpunkte der Geburt sich die Gebärmutter so stark zusammenzieht, daß das Kind gehindert wird, sich so lebhaft zu bewegen. δ) Der tiefe Stand des Kindes im Becken kurz vor der Geburt kann auch eine Ursache seyn, warum sich dasselbe, wenn es auch stark und ausgetragen ist, nicht so lebhaft bewegen kann.

c) Man glaubte bey Auflegung der Hände auf den Unterleib die Bewegung

gung des Kindes deutlich wahrzunehmen; auch diese Bewegungen mußten von der Zusammenziehung der Gebärmutter herrühren, wie leicht aus dem vorhergesagten erhellet.

Daraus sieht man, daß also Wehen mit Bewegungen des Kindes verwechselt werden können, ein Beweis, wie vorsichtig ein Geburtshelfer in dieser Hinsicht handeln muß; denn ein Fehler in der Bestimmung kann von der größen Wichtigkeit werden.

Der erzählte Fall lehret auch, daß nicht immer der Kaiserschnitt dann verrichtet werden darf, wenn gleich das Becken vermöge seines engen und verunstalteten Baues die Anzeige gibt, sondern es kömmt auch sehr vieles auf die Berichtigung der Frage an: ob das Kind ausgetragen ist oder nicht. Man hat nach der Aussage der Gebärenden das Kind für ausgetragen gehalten; sie gebar ganz unerwartet ohne Hilfe der Kunst ein unzeitiges Kind.

Ein neuer Beweis, wie wenig sich der Geburtshelfer auf das eigene Geständniß der Ge-

bärenden verlassen darf; wie oft man hierin getäuscht werden kann, lehrt die Erfahrung nur zu oft.

Ich machte unlängst wegen einer Armlage die Wendung. Die Gebärende sagte mir vorher, daß sie nach ihrer Rechnung um zwey Monate zu früh niederkäme: ich entband sie glücklich von einem lebenden Knaben, der fast ganz ausgetragen war; der ganze Unterschied mogte höchstens nur 12 — 14 Tage betragen.

Die Ursache, welche diese Irrung in Rücksicht der Zeitrechnung bey dieser Gebärenden veranlaßt hatte, war diese: Sie hatte, wie ich hernach näher erforschte, noch zwey Male nach der Konception ihre monatliche Reinigung gehabt; den eigentlichen Tag der geschehenen Empfängniß konnte sie nicht bestimmen, weil die Umarmung öfters geschah; sie fieng daher ihre Zeitrechnung von der Zeit an, in welcher ihre monatliche Reinigung ausgeblieben war.

Die Ursache, vermöge welcher bey ihr das monatliche noch einige Male in der Schwangerschaft erschien, glaubte ich in ihrer plethori-

schen

schen Konstitution suchen zu müssen. Denn sie war eine starke und im Gesichte äusserst roth und vollblütig aussehende Frauensperson.

Ich wurde gerufen zur Zeit, in welcher die Wasser schon den Sprung drohten, ich konnte sie daher nicht näher ausfragen, sondern mußte den gegenwärtig günstigen Augenblick zur Wendung benutzen *). Indessen konnte ich doch mit Grund eine zu frühe Niederkunft vermuthen.

1) Vermöge der plethorischen Konstitution der Kreißenden als prädisponirende Ursache.

2) Litt dieselbe die ganze Schwangerschaft hindurch an einem heftigen Husten, häufigem Erbrechen, so daß sich letzteres fast alle Tage einstellte.

3) Sie war kurz vorher gefallen; beyde letztere konnten sehr leicht als Gelegenheits-

*) In diesem Falle war es auch nicht von so großer Wichtigkeit, vorher genau zu wissen, ob sich die Kreißende in der Zeitrechnung geirrt habe oder nicht.

Ursachen wirken, durch die heftige Erschütterung des Körpers eine zu frühe Niederkunft zu befördern. Der Fall kurz vor der Niederkunft mag das meiste dazu beygetragen haben, daß die Geburt zu früh erfolgte, wenn auch gleich nach genauerer Untersuchung der Unterschied nur 12 — 14 Tage betrug *).

In dem bekannten Falle, in welchem mein Vater den Schambeinknorpelschnitt machte **), wur-

*) Eine ähnliche Geschichte in Rücksicht der Täuschung in der Zeitrechnung der Schwangerschaft habe ich erzählt in meiner angeführten Abhandlung de graviditatis diagnosi saepe dubia S. 38 Not. l. Ich habe in derselben an mehreren Orten die Fälle angegeben, in welchen sich der Geburtshelfer, und Schwangere in Rücksicht der Zeitrechnung der Schwangerschaft täuschen können, man sehe Signa graviditatis ex functionibus uteri mutatis pag. 32 §. 24.

**) Man sehe die Abhandlung de comparatione inter sectionem et dissectionem cartilaginis et ligamentorum

wurde er auch auf dieselbe Art, wie in der S. 130 erzählten Beobachtung, durch die Aussage der Gebärenden und Hebammen getäuscht. Er verrichtete den Schambeinknorpelschnitt in der festen Meinung, daß das Kind lebe, weil die Kreißende die Bewegung des Kindes deutlich zu fühlen glaubte; und siehe da, er brachte auch ein todtes und faules Kind zur Welt.

Es war in diesem Falle die Synchondrotomie nicht mit vollkommner Anzeige verrichtet; denn soll diese Operation Nutzen bringen, so muß der Geburtshelfer genau wissen, daß das Kind noch lebe. Ist er aber von dem Tode des Kindes überzeugt, so darf er nie zu dieser ganz gefahrlosen Operation schreiten, sondern er wird lieber die Aushirnung vornehmen. Allein wie trüglich sind nicht die Zeichen von dem Leben oder Tode des Kindes? Wie leicht kann hierin der geübteste Geburtshelfer getäuscht werden?

* * *

torum pubis, in partu, ob pelvis angustiam impossibili, suscipiendas Praes. C. C. Siebold resp. J. P. Weidmann Wirceburgi 1779. 4. pag. 40.

Ich habe mich bemühet, Ihnen, meine Herrn! durch mehrere vielleicht nicht uninteressante Beobachtungen zu zeigen, welche Vorsicht und genaue Ueberlegung der Geburtshelfer beobachten muß, wenn er zu wichtigen Operationen in wichtigen Geburtsfällen schreiten muß; dahin gehört vorzüglich die Perforation, der Kaiserschnitt und die Synchondrotomie.

Wenn erfahrne Geburtshelfer in Rücksicht der Bestimmung sich täuschen können, so sind Fehler nnd Irrungen von angehenden praktischen Geburtshelfern noch weit eher möglich. Es ist Pflicht, eines jeden Geburtshelfers nie zu einer wichtigen und grausamen Operation zu schreiten, wenn er nicht lebhaft davon überzeugt ist, daß sie angezeigt ist; es ist Pflicht eines jeden Geburtshelfers, den Gebrauch der Instrumente so viel als möglich einzuschränken. Der verminderte häufige Gebrauch der Instrumente ist ja gerade das, was der heutigen Entbindungskunst einen so großen Vorzug vor der ältern gibt, und das Bestreben eines jeden Geburtshelfers soll und muß es seyn,

der

der Geburtshilfe, dieser göttlichen und wohlthätigen Kunst; diesen Vorzug zu erhalten und immer mehr und mehr zu erhöhen. Es muß nicht nur der Vorwurf, welchen das ungerechte Publikum hie und da noch dem Geburtshelfer macht, als wäre er ein harter und grausamer Mann, und ein Freund der Instrumente, nach und nach immer vermindert werden, sondern es muß auch jener, welchen man in dieser Hinsicht der Kunst noch selbst macht, nach und nach ganz wegfallen.

Einige glauben noch immer, daß die ganze Kunst der Geburtshilfe in nichts anderem bestünde, als im Herausziehen des Kindes, Zangenanlegen, Zerstücken u. dgl. Allein das ist gewiß nicht die einzige Aufgabe der Entbindungskunst, und das Zerstücken und Enthirnen ist vermöge der neuen Fortschritte der Geburtshilfe ohnedieß weniger Mode geworden.

Astrük hat daher sehr unrecht, wenn er sagt, die ganze Entbindungskunst läßt sich auf folgende mechanische Aufgabe bringen: **Aus einer gegebenen ausgedehnten Höhle von**

einem gewissen Raume einen biegsamen Körper von einer gegebenen Länge und Dicke durch eine bis auf einen gewissen Raum ausdehnbare Oeffnung ziehen. Darin sagt Astrük besteht die ganze Kunst eines Geburtshelfers.

In einem weit gemäßigtern und feinern Tone spricht der würdige Stein *), er sagt: Eine geschickte Ausübung der Geburtshilfe ist fast nichts anders, als eine kluge Anwenduug der Gesetze des Hebels.

Der von Astrük festgesetzte Begriff der Geburtshilfe ist keineswegs richtig; denn

1) gibt es verschiedene Fälle in der Geburtshilfe, die sich gar nicht auf die sogenannte Exairesin der Chirurgie bringen lassen; dahin gehören jene, in welchen nicht bloß herausziehen, sondern auch kleiner machen und zerstücken das Geschäft des Ge-

*) Dessen theoret. Anleit. zur Geburtshilfe fünfte Aufl. S. 3. §. 7.

Geburtshelfers ist, wie bey der Perforation, bey der jetzt seltner nöthigen Zerstückung des Kindes.

3) gibt es ja Fälle, in welchen es Klugheit und Vorsicht erfodert, gar nichts zu thuen.

4) gibt es Fälle, in welchen der Geburtshelfer die Exairesis mit der Synthesis und Diairesis verbinden muß, z. B. bey der Verrichtung des Schambeinknorpelschnitts.

Schon von dieser Seite betrachtet kann also Astrük's Begriff unmöglich richtig seyn. Allein er ist nicht nur unrichtig, sondern auch der Geburtshilfe höchst schädlich und nachtheilig.

Meistentheils sah (und sieht man auch hie und da noch immer) die Chirurgie als eine mechanische Kunst an *); aus demselben Gesichtspunkte betrachtete man auch die Geburtshilfe,

*) Mit Recht, sobald man sich unter Chirurgie nichts anders als Pflasterstreichen, Bandagen-Anlegen und Schneiden denkt; allein dieß ist ja

man setzte nämlich die ganze Ausübung derselben bloß in der Kunst, mit dem Herausziehen des Kindes aus Mutterleibe fertig werden zu können. Allein diese irrige Idee gereichte vorzüglich ehemals und gereicht auch jetzt noch der Aufnahme der Geburtshilfe zum großen Nachtheile; dieses war und ist ein großes Unglück für die Wissenschaft, und alle diejenigen, welche sie ausüben.

Wer die Geburtshilfe bloß als eine mechanische Kunst betrachtet, der betrachtet sie aus einem sehr einseitigen Gesichtspunkte. Es können dem Geburtshelfer hundert Fälle vorkommen, in welchen seine Hilfe erfodert wird, wobey aber mit mechanischen Vorstellungen von dem Zustande sowohl als von den Mitteln, wodurch Hilfe verschafft werden soll, gar nichts gedient ist.

Ein

ja nichts weniger, als die einzige Aufgabe der Chirurgie, und wer dieses kann, verdient bey weitem noch nicht den Namen eines ächten Wundarztes.

Ein bloß mechanischer Geburtshelfer, ein Geburtshelfer, der nicht Physiologie, Pathologie und praktische Medicin genau mit der Ausübung dieser Kunst verbindet, denkt in diesen Fällen bloß an Wendung, Zangen-Anlegen und vielleicht auch wohl gar an Enthirnung des Kopfs, und wenn er damit nicht auslanget, richtet er entweder entsetzlichen Schaden an, oder er muß sich zu seiner eigenen Schande von dem Arzte das Argument corrigiren lassen. Ein Beyspiel wird das gesagte näher erläutern.

Man denke sich eine Schwangere, welche auf ein Mal heftige wilde Wehen oder Konvulsionen bekömmt. In diesem Falle kömmt es doch gewiß erst vor allem auf die Entscheidung der Frage an, ob die Ursache dieses krampfhaften Zustandes in einem Fehler der Gebärmutter oder in dem Kinde, oder in einem Reitze liege, der vielleicht außerhalb der Gebärmutter seinen Sitz hat. Wir kennen ja z. B. die Wirkung der Galle als heftigen Reitz, wenn sich ein Mensch geärgert hat; die Erfahrung lehrt es ja nur zu oft, daß sich die Zufälle einer heftigen Reitzung

der

der zu häufig ergossenen oder pathologisch umgeänderten Galle in ganz andern Theilen des Körpers äußern können, als in den Organen, in welchen der Reitz sich befindet; diese Reitzung, sagen die Pathologen, ist diesen Theilen durch den Konsens oder durch Sympathie mitgetheilt.

Wir wollen nun setzen, in dem als Beyspiel angeführten Falle wäre die Galle Ursache der Wehen und Konvulsionen. Der mechanische Geburtshelfer, der weder der Pathologie, noch der praktischen Medicin kundig ist, denkt nicht an diesen Reitz, sondern er denkt an die Wendung, an das Herausziehen des Kindes, und es kömmt vielleicht der Umstand noch dazu, daß das Kind gar nicht ausgetragen ist. Der Geburtshelfer entbindet glücklich, aber ganz gegen seine Erwartung bemerkt er, daß die Krämpfe, der convulsivische Zustand nicht nachlassen. Dieses ist auch sehr natürlich; er hatte ja die Ursache der Reitzung nicht entfernt.

Betrachtet man nun denselben Fall von einer ganz andern Seite, betrachten wir ihn so, wie

wie ihn der Geburtshelfer als rationeller Arzt und Patholog beurtheilen würde.

1) Wird er schon ein ganz anderes Examen mit der Schwangern oder Gebärenden anstellen.

2) Nach dem angestellten Examen wird er finden, daß sie sich geärgert hat, und daß auch die Zufälle einer zu häufig ergossenen Galle u. dgl. da sind.

Er wird nun so räsonniren: schafft man den Reitz weg, so werden auch die wilden Wehen und die Konvulsionen nachlassen. Er gibt daher ein Brech- oder nach den Umständen ein Purgiermittel. Weg sind alle Krämpfe, verschwunden ist alle Gefahr *).

Dar-

*) Die Erfahrung lehrt es, was oft Brechmittel in so einem Falle für geschwinde Wirkung thuen. Ich habe mich in einem ähnlichen Falle vor ungefähr einem halben Jahre augenscheinlich davon überzeugt; ich ließ eine Person, die schon im neunten Monate schwanger war, brechen mit dem erwünschtesten Erfolge. Auch hat mir im vorigen Jahre ein

Daraus sieht man, welcher Unterschied es ist, zwischen einem bloß mechanischen Geburtshelfer, und jenem, welcher Pathologie und praktische Medicin mit der Ausübung der Entbindungskunst verbindet. Der als Beyspiel erzählte Fall beweiset deutlich, daß nicht Kinderheranziehen und Zerstücken die einzige Aufgabe der Geburtshilfe ist. Die Geburtshilfe ist also nicht bloß eine mechanische Kunst, wie manche glauben, und Stein selbst sagt nicht: die Ausübung der Geburtshilfe ist bloß eine kluge

ein praktischer Arzt einen sehr interessanten Fall mitgetheilt; eine schwangere Frau hatte alle Zufälle des bevorstehenden Abortus, heftige Kreuzschmerzen, Blutfluß, eröffneten Muttermund; der Arzt hörte von ihr, daß sie sich vorher sehr geärgert habe; er gab ein einziges Brechmittel, alle Zufälle verschwanden, und sie gebar in der Folge ein ausgetragenes und gesundes Kind. Es scheuen sich zwar manche Aerzte in diesem Falle ein Brechmittel zu geben; allein man hat, wenn das Brechmittel dringend angezeigt ist, gar nichts zu befürchten; das Brechmittel reitzt lange nicht so sehr als

kluge Anwendung der Gesetze des Hebels: sondern er sagt: sie ist fast nichts anders, als eine kluge Anwendung u. s. w.

Wenn auch hie und da der Geburtshilfe dieser Vorwurf gemacht wird, so liegt die Ursache oft bloß darin, weil es an manchen Orten noch Geburtshelfer gibt, die weiter auch nichts als Handwerker oder mechanisch-handelnde Menschen bey der Ausübung ihrer Kunst vorstellen, das heißt Geburtshelfer von altem gewöhnlichen Schlage, die in jedem Falle nichts zu thuen wissen, als das Kind herauszuziehen,

In-

als die Galle, und entfernt nach erfolgter Ausleerung die heftigsten Wirkungen auf eine geschwinde Art; in dieser Hinsicht kann also das Brechmittel das sicherste Präservativmittel gegen den Abortus oder einer zu frühen Niederkunft werden; gibt man aber kein Brechmittel, so häuft sich die Galle immer mehr und mehr an, Reitz und die Wirkungen des Reitzes werden vermehrt und der Abortus ist unausbleiblich, besonders wenn man noch dabey Fleischspeisen, Wein und dergleichen gibt, wodurch das Uebel genährt und der Abortus um so eher befördert wird.

Instrumente anzulegen, zusammen zu drücken, zu zerstücken und zu zerschneiden. Dergleichen Leute schaden nicht nur der Aufnahme und Würde der Kunst, sondern sind auch einem Staate zum größten Nachtheile.

Es ist daher gewiß eine Sache von der größten Wichtigkeit, die Geburtshilfe aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten. Es kömmt außerordentlich viel bey der Ausübung dieser Kunst darauf an. Nur dann sind wir im Stande, die Entbindungskunst vollkommen zu erlernen und glücklich auszuüben, wenn wir nebst den allgemeinen und besonderen Eigenschaften und Vorkenntnissen eines Geburtshelfers vorzüglich auch Pathologie und praktische Medicin mit der Ausübung derselben genau zu verbinden suchen. Diesen Grundsätzen gemäß können wir hoffen, daß der Gebrauch der Instrumenten immer seltner werden wird; diesen Grundsätzen gemäß werden wir den Vorwurf von der Geburtshilfe entfernen, als wäre sie bloß eine mechanische Kunst; diesen Grundsätzen gemäß muß die Würde und Aufnahme der Kunst immer mehr und mehr gewinnen. Geburtshelfer werden in der Ausübung ihrer Kunst nützlicher und glücklicher seyn, und ihre Würde und Achtung muß erhöht werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siebold, Elias von,

Ein paar Worte über einige Gegenstände der Geburtshülfe

Würzburg 1799

Bibl.Mont. 3869
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723857-2
VD18 14891700-001